Auf Schleichwegen durch die Wüste

Beinahe von englischem Panzer überfahren — Unteroffizier H. meldet sich aus Aegypten zurück

PK. Der Unteroffizier H., Flugzeugführer in einer Zerstörergruppe, die seit Januar im Mittelmeerraum Erfolg um Erfolg an ihre Fahnen heftet, hat vor einigen Tagen eine dritte Schwinge an seinen Spiegeln befestigen dürfen. Er wird seither mit „Herr Feldwebel" angesprochen, als Auszeichnung „für umsichtiges Verhalten vor dem Feind", und als besondere Belohnung darf H. zwei Wochen nach Hause auf Urlaub, heim zu Muttern, nachdem er vor wenigen Tagen auf geradezu abenteuerlichen Wüstenwegen mitten durch die englischen Stellungen zu seiner Einheit zurückkehrte. Eine „wilde Wüstennacht" nennt er die Flucht aus Feindesland, nichts sonst. Und während er den Koffer für die Heimreise packt, erzählt er lachend von dem Tag und der Nacht, an dem ihm Fliegertod und Kriegsgefangenschaft verdammt nahe standen.

„Die Staffel griff an diesem Tage Nachschublager und befestigte Stellungen der Engländer östlich von Sollum an. Unserem Ausflug wurden sofort von der englischen Flak Grüße entgegengeschickt, die nichts zu wünschen übrig lassen. Schon die erste Garbe steigt kaum einen Meter vor meinem Flugzeug in den Himmel, und ehe ich noch einen Versuch unternehmen kann, der englischen Abwehr zu entkommen, sehe ich die Geschosse zwischen rechtem Motor und Kabine einschlagen. Meine Me 110 bebt in allen Fugen, die Motorhaube fliegt davon. „Bomben weg!" ist mein erster Gedanke. Vor dem Abwurf vergewissere ich mich aber noch, ob sie nicht ins Leere fallen. Nein, ich ziehe gerade über ein stark belegtes Lager hin und kann beobachten, daß mein Dank für die erhaltenen Treffer auch nicht von schlechten Eltern ist. Und nun ab! Dazu sind mein Funker und ich darauf gefaßt, daß jeden Augenblick die Flammen im Flugzeug hochschlagen können. Notlandung! Wir haben keine andere Wahl.

Unten abscheulich gefährliches Gelände, haushohe Wanderdünen und vom Sturm kahlgefegte Felsen; da hinein muß ich notlanden . . . Inzwischen schießen sich meine Kameraden mit den Hurricanes herum, die zur Abwehr unseres Angriffs aufgestiegen sind. Unbehelligt und mit einer anständigen Portion Glück „baue" ich meine Landung in die Wüste hinein. Meine Mühle geht dabei gänzlich zum Teufel, aber in diesem Fall ist es die Hauptsache, daß mein Funker und ich unverletzt bleiben. Raus aus der Maschine, blitzschnell raus, die Notverpflegung, Leuchtpistole und Signalmunition herausgerissen und fort von dem Flugzeug, denn die Engländer haben selbstverständlich die Notlandung beobachtet und werden uns wohl gleich „einkassieren" wollen.

Es staubt nur so, als wir über die Dünen auf eine kümmerliche Deckung zu „wetzen", denn in der Ferne schaukeln über die Dünen einige Punkte daher, die rasch größer werden, englische Panzerspäh-Wagen! Wie die Eidechsen verschwinden mein Funker Rudi und ich über Steine und Treibsand hinweg hinter einer Deckung versprechenden Düne. Und da ist auch schon der Panzerwagen bei unserem Flugzeug angelangt. Nach einer gründlichen Untersuchung der Me 110 beginnt die Suche nach uns. Kreuz und quer und in weiten Kreisen rollen die Wagen über den Sand. Einmal fährt einer schnurgerade auf uns los, es scheint, er will uns überfahren. Mir beginnts vor den Augen zu flimmern, aber ich rühre mich nicht, Rudi ebenso wenig, als der Spähwagen erst in knapp zwanzig Metern vor uns abbiegt. Die Engländer geben schließlich nach einer qualvoll endlos scheinenden halben Stunde die Erdsuche auf. Feuerliches Motorengedröhn erschreckt uns: eine Hurricane, die von oben her die Suche nach uns beginnt.

Zwei Stunden nach unserer Notlandung beginnt die Dämmerung, langsam steigen die Sterne hoch, und mit ihnen als Wegweiser machen wir uns auf den Weg, Richtung deutsch-englische Front. Dünen auf, Dünen ab, stapfen wir durch den ermüdenden Sand. Vorwärts, immer nur vorwärts. Plötzlich schwarze Kolonnen vor uns: wieder englische Panzerwagen, vielleicht dieselben, die uns vor wenigen Stunden suchten. Alle müde gewordenen Nerven werden wach und achten aufs leiseste Geräusch, als wir uns langsam, langsam am Feind vorbeischieben und in der Wüstennacht untertauchen. Zum Glück ist es mondlos, aufziehende Wolken verdunkeln das schwache Sternenlicht. Was uns aber auf der einen Seite Helfer ist, gereicht uns auf der anderen zum Nachteil — die Orientierung wird immer mühseliger und schließlich unmöglich. Wir geraten in Gefahr, umherzuirren. Eine halbe Stunde kämpfen wir uns aber doch noch vorwärts. Einmal stolpern wir zu unserem maßlosen Schrecken über Telefondrähte, dann taucht neuerlich ein englischer Panzerwagen auf, diesmal ein schwerer. Als der Morgen heraufdämmert, marschieren wir mit der Sonne als Wegweiser im Rücken geradeaus auf unser Ziel los. Heim! Heim! Nur der Instinkt führt uns noch.

Dann auf einmal eine Gestalt vor uns, eine zweite. Davor Schützengräben. Wieder liegen wir im Nu in voller Deckung im Sand und versuchen „auszumachen", ob es Freunde oder Feinde sind. Wir brauchen lange dazu. Aber unsere Feststellung lohnt die letzte Mühe dieser mühseligen Nacht, die mehr von uns verlangte, als ich dachte, geben zu können — wir haben die eigenen Linien erreicht. Italiener steigen aus dem Schützengraben, zehn, zwanzig, hundert, immer mehr, und empfangen uns mit viel Geschrei die beiden „Tedeschi", die todmüde, aber über das ganze Gesicht strahlend, aus Aegypten kommen. — Schön war der Augenblick, in dem ich nach Hause kam und in das Zelt meines Chefs trat, Hacken zusammengehauen „Unteroffizier H. meldet sich aus Aegypten zurück!" Sonst hatte ich nichts zu sagen. Mein Chef, Oberleutnant P., sah mich scharf an: „Unteroffizier H.? Was heißt hier Unteroffizier H. . . ." Nach einer längeren Kunstpause, während der ich sehr verblüfft und betroffen dagestanden sein muß, fügte er herzlich hinzu: „Feldwebel H. Ich gratuliere".

Von Kriegsberichter Hausmann.

Was man vor vierhundert Jahren in Gasthäusern erlebte

In der gemeinsamen Wirtsstube zog man die Schuhe aus und wechselte das Hemd. Bettücher vor 6 Monaten zuletzt gewaschen. — Nur Adlige galten als Menschen.

Wer heutzutage auf Reisen die Behaglichkeit und ganz auf den „Dienst am Kunden" eingestellte Bequemlichkeit von Hotels und Pensionen genießt, kann sich in seinen kühnsten Vorstellungen kaum ausmalen, wie es früher einmal in Gaststätten zuging.

Schon das Empfangs-„Zeremoniell" ließ an Grobheit und Unfreundlichkeit nichts zu wünschen übrig. Erasmus von Rotterdam gibt uns eine sehr launige Schilderung von den Zuständen in solchen Herbergen. „Nachdem Du lange vor dem Hause geschrieen hast," erzählt er, „steckt endlich irgend einer den Kopf durch das kleine Fensterchen der geheizten Stube heraus, gleich einer Schildkröte. Du mußt ihn fragen, ob Du hineinkehren kannst. Schlägt er es nicht ab, darfst Du eintreten. Wenn Du etwas tadelst, bekommst Du gleich zu hören: „Ist Dir nicht Recht, so suche Dir ein anderes Gasthaus!" In die Stube begab man sich mit Stiefeln, Gepäck und Schmutz. In dieser allen Gästen gemeinsamen Stube zog der Ankömmling seine Schuhe aus und konnte auch das Hemd wechseln. Die von Regen durchnäßten Kleider hing man am Ofen auf. Wer etwa um 4 Uhr nachmittags kam, erhielt trotzdem vor 9 Uhr abends nichts zu essen. Fußreisende, Reiter, Kaufleute, Schiffer, Fuhrleute, Bauern, Knaben, Weiber, Gesinde, Kranke, alles drängte sich auf engstem Raum zusammen. Wenn keine Anklömmlinge mehr zu erwarten waren, trat ein alter Diener mit grämlicher Miene und schmutzigem Gewand herein und brachte die Schüsseln. Vor jedem Gast stand ein Holzteller, ein Holzlöffel und ein Trinkglas. Trug jemand irgend ein Anliegen vor, wurde er brüsk abgewiesen. Denn nur die Adligen wurden hier für Menschen gehalten und bevorzugt bedient. Possenreißer und Schalknarren machten, wenn die Köpfe vom Trinken des sauren Weines warm wurden, einen solchen Tumult, daß man sein eigenes Wort nicht verstand und glaubte, die Decke würde einstürzen. Wünschte ein von der Reise Ermüdeter gleich nach dem Essen zu Bett zu gehen, so hieß es, er solle warten, bis sich die übrigen niederlegen. Dann wurde jedem sein Nest gezeigt. Die Leinentücher waren vor sechs Monaten zum letzten Mal gewaschen worden. Darum nahmen sich Kaufherren, die viel auf Reisen waren, meist ihr Reisebett mit allem Zubehör mit."

Besonders „idyllisch" scheinen in damaliger Zeit die Verhältnisse in polnischen Herbergen gewesen zu sein. Der Chronist vermeldet uns, daß dort „Haus, Stuben, Kammer, Küche, Kuh-, Pferde-, Sau-, Hühner-, Gänsestall, alles ein Ding" waren. Nach dem Nachtessen nahm ein jeder einen Platz im Hause ein, wo's ihm gerade paßte, auf der Streu, oder auf dem Boden. Jedoch der Hausherr oben, daneben die Frau, dann folgten die Kinder, dann die Knechte und Mägde und zuletzt die Gäste. Ratten und Mäuse tummelten sich munter dazwischen und holten sich das Brot aus den Taschen der Schlafenden.

An diesem Maßstab gemessen, waren die Unterkunftsverhältnisse in Deutschland noch geradezu „fürstlich". Es fehlte übrigens — namentlich in den größeren deutschen Städten — nicht an guten Gasthäusern auf die die Schilderung des Erasmus von Rotterdam nicht zutraf. Zu den „renommierten" Gasthöfen, wo man freundliche Bedienung gutes Berichten damaliger Zeitgenossen u. a. in Zürterbog das Gasthaus „Zu den sieben Kurfürsten", das als „beste Herberge Deutschlands" Essen und saubere Unterkunft sand, zählte nach galt, in München der „Strauß", in Nürnberg die „Goldene Gans", in Augsburg das Gasthaus zum „Lindenmayer" und in Frankfurt a. M. der „Nürnberger Hof"

Elektrizität als Heilmittel

Während sich in den früheren Jahren die Psychiaterie bei der Behandlung von den verschiedenen Geisteskrankheiten meist auf eine allgemeine Pflegebehandlung beschränken mußte, da eigentliche Heilmittel nur in recht beschränktem Umfange zur Verfügung standen, ist es in den letzten Jahrzehnten in zunehmendem Maße gelungen, oft gerade überraschend erfolgreiche neue Heilverfahren zur eine Anzahl von Geisteskrankheiten zu entdecken und auszuarbeiten. Hierzu gehören vor allem die sogenannte Paralyse und das Zugendirresein, wissenschaftlich als Schizophrenie bezeichnet. Gerade bei der Schizophrenie sind die bisher mit sogenannten krampferregenden Mitteln erzielten Erfolge von verblüffendem Erfolge. Hatte man hierzu aber bisher vor allem Chemikalien wie z. B. Insulin und Cardajol benutzt, ist man neuerdings noch dazu übergegangen, den elektrischen Strom zur Krampfauslösung zu verwenden, den man kurze Zeit in Form des Wechselstroms von Schläfe zu Schläfe durch das Gehirn schickt. Zweimal wöchentlich werden auf diese Weise, für den Kranken nicht spürbar, Krampfanfälle ausgelöst, bis Heilung oder wenigstens eine wesentliche Besserung eintritt.

— Eine Fälscherwerkstatt antiker westgotischer Schmuckstücke wurde durch die Madrider Kriminalpolizei entdeckt. Der Fälscher stellte Broschen, Schlösser für Gürtel und andere Schmuckstücke her, wie sie die Frauen im 6. Jahrhundert trugen. Die Falschstücke wurden in großem Umfang verkauft, und zwar nicht nur an private Sammler, sondern anscheinend auch an ausländische Museen und besonders an Kultur- und Kunstzentren Nordamerikas. Die Polizei stellte fest, daß in einem Falle ein Sammler 450 000 Peseten für eine Kollektion dieser falschen Schmuckstücke zahlte, die dem Fabrikanten lediglich 8000 Peseten Herstellungskosten verursacht hatten. Der Fälscher ist bereits 81 Jahre alt. Sein Verkaufsagent ist kürzlich gestorben.

Für Industrie und Handwerk Technische Gummiwaren, Treibriemen **Gummi-Angst** Freiburg, Adolf-Hitler-Straße 145 Eingang Hasernenstr. (Hildebrandhaus)

Zentral-Theater Emmendingen
Heute 8.00 Uhr letzte Vorstellung
Das himmelblaue Abendkleid
Die lustige Geschichte von einem hübschen Kleid, das den Frauen die Köpfe verdreht und den Männern das Leben ungemütlich macht. Ein vergnügliches Spiel von Liebe, Neid und Eifersucht.
Jugendverbot! 2083
UFA-WOCHE:
Kampf und Sieg auf Kreta
Freitag, den 20. Juni 1941
Ueberalles in der Welt
Ein Zeitgemälde von mitreißender Wucht!

Dietrich-Eckart-Schule
Oberschule für Jungen in Emmendingen
Am Freitag, den 20. Juni 1941, werden im Direktionszimmer von 9—13 Uhr
Anmeldungen zur 1. Klasse
für das Schuljahr 1941/42 entgegen genommen.
Bei der Anmeldung sind vorzulegen: Geburts-, Impfschein, letztes Schulzeugnis, sowie Heiratsurkunde der Eltern.
Die Direktion

Anzeigen sind keine Ausgabe - sondern eine Anlage!

Bekanntmachung
Das Städt. Schwimm- und Sonnenbad ist ab Freitag, den 20. Juni 1941, geöffnet.
Emmendingen, den 18. Juni 1941.
Der Bürgermeister. 2090

Das ist heute erste Pflicht für jeden! Wenn sie aber verwachsen sind, oder aus sonst einem Grund nicht mehr benutzt werden können, dann nicht aufheben, weil die Urenkel sie vielleicht einmal brauchen könnten. Machen wir uns um die mal keine Sorge, sondern geben wir, was wir nicht brauchen, der NSV. Dann finden sie bald einen dankbaren Träger, und so bringt auch dieser Rat, obgleich er der 13. ist, Glück! Für die Pflege aller Schuhe aber, ob neu, ob alt, nimmt man stets
das altbewährte
Erdal
Motto: Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Zuverlässige
Zeitungsträgerin
für sofort gesucht
Vorzustellen im
Verlag der Breisgauer Nachrichten Emmendingen

Der Briefwechsel
verlangt auch beim Handwerker geschmackvolle Geschäftsdrucksachen mit eigenem Namensaufdruck. Alle Drucksachen, die der Gewerbe- und Handeltreibende braucht, liefert die
Druck- u. Verlagsgesellschaft Emmendingen Fernruf 205

Arbeiter sucht auf 1. Juli möbl.
Zimmer
mit Kaffee
in der näheren Umgebung von Emmendingen
Schriftliche Angebote unter Nr. 2087 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Sonnige
Wohnung
2-Zimmer mit Küche auf 15. Juli zu vermieten
Schriftliche Angebote unter Nr. 2089 an die Geschäftsst. des Bl.

Heu-Gras
(52 Ar), zu verpachten 2088
Wilh. Rieh Emmendingen Hochburgerstr. 28

Wasch-mangel
zu verkaufen
Gasthaus 3 Könige Emmendingen

Krankenanlagen nur geg. Barzahlung

Rezept dazu siehe Konditorschürze . . .
Alles das, was in eine gute Torte hineinkommt, das klebt mehr oder weniger auch an der Konditorschürze: Teig, Fremdemasse, Tortenfüllung und Zuckerfarben! Die Torte wird gewiß schön — aber Frau Konditor hat die Arbeit mit dem Waschen. Und die ist nicht einfach. Wer einmal eine Konditorschürze gewaschen hat, kann ein Lied davon singen. Mit einfachem Waschen ist da nichts zu wollen. Man braucht stärkere Mittel für diesen zähflebenden, eiweißhaltigen Kitt! Haben Sie etwas Ähnliches zu waschen? Dann nehmen Sie nicht Seife oder Waschpulver; Sie erreichen damit nicht viel. Außerdem brauchen Sie die Seife nötiger für die Körperpflege und die gute Wäsche. Viel rascher und gründlicher wirkt hier iMi: Über Nacht wird in lauwarmer iMi-Lösung eingeweicht — am Morgen 15 Minuten in neuer iMi-Lösung gekocht — und danach gründlich gespült — das ist die einfachste und billigste Methode. Bitte, probieren Sie!

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertags
Bezugspreis: monatlich frei Haus 1,85 RM einschließlich Botenlohn und Transportkosten, durch die Post bezogen 1,70 RM zuz. Postzustellgeld. Einzelverkaufspreis je Stück 10 Rpf
Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises

Emmendinger Zeitung **Emmendinger Tagblatt**
Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Bezirken Emmendingen, Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl
mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen
Drahtanschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 11 / Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe

Anzeigenpreis: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Rpf, einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 65 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 20 Rpf.
Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 142 Emmendingen, Freitag, 20. Juni 1941 76. Jahrgang

„Beginn einer Aera gegenseitigen Vertrauens"

Telegrammwechsel zwischen dem Führer und dem türkischen Staatspräsidenten aus Anlaß der Unterzeichnung des deutsch-türkischen Freundschaftsvertrages
Auch Telegrammaustausch von Ribbentrop—Saracoglu

DNB. Berlin, 19. Juni. Aus Anlaß der Unterzeichnung des deutsch-türkischen Freundschaftsvertrages richtete der türkische Staatspräsident Ismet Inoenue an den Führer ein Telegramm, das folgenden Wortlaut hat:

„Aus Anlaß der Unterzeichnung des Vertrages, der eine aufrichtige und wahrhafte Freundschaft zwischen der Türkei und Deutschland besiegelt, empfing ich es als ein besonderes Glück, Eurer Exzellenz den Ausdruck meiner tiefen Genugtuung übermitteln zu dürfen.

Unsere beiden Länder und Völker treten mit dem heutigen Tage in die Aera gegenseitigen Vertrauens ein, in dem festen Willen, stets darin zu verbleiben.

Ich übermittle Ihnen, Herr Reichskanzler, aus diesem glücklichen Anlaß die Versicherung meiner vollen Freundschaft."

Auf dieses Telegramm antwortete der Führer wie folgt:

„Aus Anlaß der Unterzeichnung des deutsch-türkischen Vertrages, der die aufrichtige Freundschaft zwischen unseren Ländern bestätigt, teile ich Eurer Exzellenz in Erwiderung Ihres freundschaftlichen Telegramms mit, daß auch ich das Gefühl größter Befriedigung über diesen Vertragsabschluß empfinde. Auch ich bin dessen gewiß, daß unsere beiden Länder fortan in eine Aera dauerhaften wechselseitigen Vertrauens eintreten. Indem ich Ihnen für die Versicherung Ihrer freundschaftlichen Gefühle bestens danke, erwidere ich diese gleichzeitig auf das wärmste."

Aus dem gleichen Anlaß fand ein Telegrammwechsel zwischen dem türkischen Außenminister Saracoglu und dem Reichsaußenminister von Ribbentrop statt.

Das Telegramm des türkischen Außenministers lautet:

„Ich freue mich ganz besonders, Eure Exzellenz davon zu benachrichtigen, daß wir mit Seiner Exzellenz Herrn v. Papen soeben den deutsch-türkischen Vertrag, der die aufrichtige Freundschaft und das volle gegenseitige Vertrauen zwischen unseren beiden Ländern und Völkern besiegelt, unterzeichnet haben. Voller Freude über diesen glücklichen Abschluß, möchte ich Eurer Exzellenz meine lebhaftesten und aufrichtigsten Glückwünsche hierzu aussprechen und möchte nicht versäumen, Eurer Exzellenz meine freundschaftlichsten Gefühle auszudrücken."

Der Reichsaußenminister erwiderte darauf mit folgendem Telegramm:

„In Erwiderung Ihres Telegramms, mit dem Euer Exzellenz mich von der soeben erfolgten Unterzeichnung des deutsch-türkischen Vertrages ermächtigt und mir dazu Ihre freundlichen Glückwünsche ausgesprochen haben, bringe auch ich Ihnen meine lebhafteste und aufrichtigste Genugtuung über diesen Vertragsabschluß zum Ausdruck. Ich bitte Sie, meine herzlichsten Glückwünsche hierzu entgegenzunehmen. Von der gemeinsamen Ueberzeugung ausgehend, daß durch diesen Vertrag die Freundschaft und das volle gegenseitige Vertrauen zwischen unseren beiden Ländern und Völkern besiegelt wird, weiß ich mich Eurer Exzellenz in freundschaftlichster Weise verbunden."

Der Führer empfing den türkischen Botschafter

Ueberreichung eines Handschreibens des türkischen Staatspräsidenten

DNB. Berlin, 19. Juni. Der Führer empfing heute nachmittag in der Neuen Reichskanzlei in Gegenwart des Reichsaußenministers von Ribbentrop den türkischen Botschafter in Berlin, Gerede, der dem Führer ein Handschreiben des türkischen Staatspräsidenten Ismet Inoenue überbrachte.

200 Panzerkampfwagen vernichtet

Wieder Bomben auf Alexandria — Neue Nachtjägererfolge im nordwestdeutschen Küstengebiet

DNB. Berlin, 19. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika wurden bei abschließenden Gefechten südlich Sollum weitere britische Panzerwagen vernichtet und im Luftkampf sechs britische Flugzeuge abgeschossen.

Deutsche Kampfflugzeuge belegten am Morgen des 18. Juni erneut militärische Ziele des britischen Flottenstützpunktes Alexandria wirksam mit Sprengbomben schweren Kalibers.

Im Seegebiet um England versenkte die Luftwaffe in der letzten Nacht nordostwärts Cromer aus einem stark geschierten Geleitzug heraus zwei feindliche Handelsschiffe mit zusammen 5000 brt. Kampfflugzeuge bombardierten erfolgreich die Hafenanlagen von Great Yearmouth sowie Flugplätze in Südostengland.

Das Verminen zahlreicher britischer Häfen wurde in letzter Zeit bei Tag und Nacht verstärkt fortgesetzt. Die britische Schiffahrt erlitt hierdurch weitere schwere Störungen und Verluste. An diesen Operationen haben Kampffliegerverbände der Luftflotte des Generalfeldmarschalls Kesselring besonderen Anteil.

Bei dem Versuch des Feindes, am gestrigen Tage die Kanalküste der besetzten Gebiete anzufliegen, wurden durch die Jagdabwehr vier britische Jagdflugzeuge abgeschossen.

Der Feind warf in der letzten Nacht eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben im nordwestdeutschen Küstengebiet. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste an Toten und Verletzten. In Wohnvierteln, u. a. in Hamburg und Bremen, wurden einige Gebäude zerstört oder beschädigt. Nachtjäger und Flakartillerie erzielten besondere Abwehrerfolge, sie schossen acht der angreifenden britischen Flugzeuge ab.

Bei der Abwehr feindlicher Luftangriffe auf das Reichsgebiet zeichneten sich folgende Besatzungen von Nachtjagdflugzeugen in hohem Maße aus:

1. Oberfeldwebel Gildner, Unteroffizier Poppelmeyer und Unteroffizier Schlein,
2. Oberleutnant Prinz zu Lippe, Unteroffizier Renette und
3. Oberleutnant Semrau, Unteroffizier Peter und Unteroffizier Behrens.

Oberfeldwebel Gildner errang in der letzten Nacht seinen zwölften Nachtjagdsieg.

Teils vernichtet, teils bewegungsunfähig geschossen

DNB. Berlin, 19. Juni. Die Verluste der britischen Panzerwaffe in der Schlacht bei Sollum sind noch erheblich höher als sich nach den bisherigen Feststellungen ergab. So wurden bei der Aufräumung des Schlachtfeldes zweihundert britische Panzerkampfwagen vorgefunden, die durch deutsche und italienische Waffenwirkung teils vernichtet, teils bewegungsunfähig geschossen waren, und von den Briten auf ihrem Rückzug zurückgelassen werden mußten.

Einzigartige Waffentat einer Flakabteilung bei Sollum

DNB. Berlin, 19. Juni. Eine deutsche Flakabteilung vollbrachte in der Schlacht bei Sollum eine einzigartige Waffentat. In heißem Abwehrkampf schossen die Batterien dieser Abteilung insgesamt 80 britische Panzerkampfwagen zusammen.

Schließung der amerikanischen Konsulate

Note der Reichsregierung an die amerikanische Regierung

DNB. Berlin, 19. Juni. Dem amerikanischen Geschäftsträger in Berlin wurde heute im Auswärtigen Amt eine Note übergeben, in welcher die Reichsregierung darauf hinweist, daß das Verhalten der amerikanischen Konsulbehörden und des amerikanischen Reisebüros „American Expreß Company" seit längerer Zeit zu schweren Beanstandungen Anlaß gibt und daß die Reichsregierung daher gezwungen ist, die amerikanische Regierung zu ersuchen, alle amerikanischen Angestellten der Konsularbehörden der Vereinigten Staaten im Deutschen Reich sowie in Norwegen, Holland, Belgien, Luxemburg, den besetzten Teilen Frankreichs, in Serbien und in den von deutschen Truppen besetzten Teilen Griechenlands bis spätestens 15. Juli d. Js. aus diesen Gebieten zurückzuziehen und die Konsularbehörden zu schließen. Gleichzeitig wird in der Note die Schließung der Niederlassung der „American Expreß Company" in den oben genannten Gebieten und die Entfernung der amerikanischen Angestellten dieser Gesellschaft bis spätestens 15. Juli d. Js. gefordert, da sich die „American Expreß Company" und ihre Angestellten in einer Weise verhalten haben, die den Interessen des Deutschen Reiches zuwiderläuft.

Wie das Deutsche Nachrichtenbüro dazu von zuständiger Seite erfährt, liegt für die in der Note festgestellten Vergehen der amerikanischen Vertretungen ein erdrückendes Material vor.

Aus der Fülle des dem Auswärtigen Amt vorliegenden umfangreichen Materials über die staatsabträglichen Machenschaften und den unerlaubten Nachrichtendienst der amerikanischen Konsulate werden nachstehend einige Fälle mitgeteilt:

1. Der Konsul in Frankfurt a. Main, Sidney B. Redecker, hat im Herbst 1939 Unterlagen für deutschfeindliche Propagandavorträge geliefert, ferner hat er Informationen über militärische geheimzuhaltende wehrwirtschaftliche Fragen weitergeleitet.
2. Der Generalkonsul Olsen R. Nielsen und der Konsul Roy E. Bowen in München haben sich im Laufe des Januar 1940 dahurch deutschfeindlich betätigt, daß sie gegenüber deutschen Persönlichkeiten abfällige Bemerkungen über Deutschland und die deutsche Regierung machten.
3. Der Generalkonsul in Köln, Alfred W. Kliefoth, hat im Herbst 1939 und im Frühjahr 1940 Spionage gegen Deutschland getrieben unter Benutzung eines mit dem belgischen Generalkonsul in Köln vereinbarten Schlüssels von Stichworten für Meldungen, die sich auf den deutschen Einmarsch in Belgien, Holland und Luxemburg beziehen sollten.
4. Der Vizekonsul Ralüh C. Getsinger beim amerikanischen Generalkonsulat in Hamburg hat im Frühjahr 1941 Spionage gegen das Deutsche Reich betrieben, indem er Skizzen des Bahnnetzes und der Hauptzufahrtsstraßen der einzelnen Fernbahnen in Hamburg angefertigt sowie über militärische Anlagen in der Umgebung von Hamburg einen Bericht verfaßt und dieses Material weiterzuleiten versucht hat.

(Fortsetzung nächste Seite)

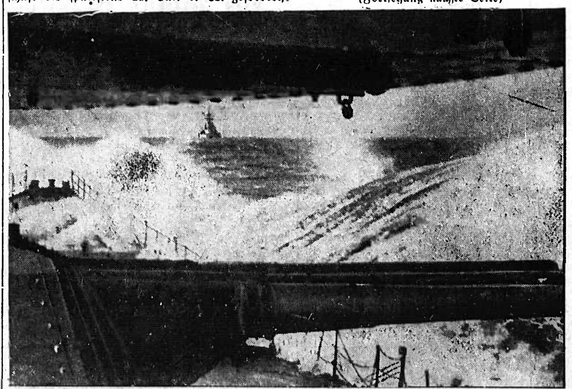
Generalfeldmarschall List beim Führer

Dank und Anerkennung der hervorragenden Leistung von Führung und Truppe.

DNB. Berlin, 19. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing den Wehrmachtsbefehlshaber Südost, Generalfeldmarschall List.

Generalfeldmarschall List, der während des siegreichen Feldzuges auf dem Balkan, in Südserbien und Griechenland den deutschen Oberbefehl führte, berichtete dem Führer eingehend über die großen Leistungen der Heeresverbände im Verlauf des Feldzuges.

Der Führer dankte Generalfeldmarschall List mit herzlichen Worten und uneingeschränkter Anerkennung der hervorragenden Leistungen von Führung und Truppe. Generalfeldmarschall List war anschließend Gast des Führers.


Deutsche Schlachtschiffe im Atlantik. Ein feindliches Fahrzeug ist gesichtet. Mit äußerster Kraft geht es ran an den Feind. PK.-Aufl.-Weltbild (K.)

5. Der frühere Angestellte des amerikanischen Generalkonsulats in Oslo Iwan Jacobsen hat Anfang Dezember 1940 auf der Reise von Oslo nach Moskau, wie an der norwegisch-schwedischen Grenze festgestellt wurde, zahlreiche Schriftstücke bei sich geführt, in denen deutsche Besatzungsmaßnahmen in Norwegen dargestellt waren und die offenbar mitgenommen wurden, um im Ausland deutschfeindliche Propaganda zu treiben. Ferner befand sich unter seinen Schriftstücken ein Bericht über Transporte von deutschen Truppeneinheiten nach Nordnorwegen und sonstige deutsche militärische Maßnahmen. Jacobsen hat zugegeben, diese Schriften von dem früheren Angestellten des amerikanischen Generalkonsulats in Oslo, Dr. Frank Nelson, erhalten zu haben, der die Schriften selbst verfaßt hat.

6. Der Konsul Cecil Troß und der Konsul Leigh W. Hunt haben im Laufe des Herbstes 1940 teils einzeln, teils gemeinsam den britischen Staatsangehörigen und Angestellten des früheren britischen Konsulats in Paris Sutton in ihrem Amtsgebäude monatelang beherbergt, bis Sutton außerhalb des Gebäudes verhaftet wurde. Sutton hat während des Aufenthaltes im amerikanischen Amtsgebäude Spionage gegen Deutschland getrieben und ist inzwischen zu längerer Freiheitsstrafe verurteilt worden. Ferner haben Troß und Hunt veranlaßt, daß einem aus der Kriegsgefangenschaft entwichenen englischen Offizier in Paris Unterstützung gewährt wurde. Die Angestellte Mrs. Elisabeth Deane hat diesen Offizier in die Unterstützungskartei eingetragen und den von ihm ausgefüllten Fragebogen entgegengenommen.

Auch Italien schließt die USA.-Konsulate

Amerikanische Konsularämter geben zu großen Beanstandungen Anlaß

DNB. Rom, 19. Juni. Amtlich wird mitgeteilt:

„Das Außenministerium hat am Donnerstag der Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika eine Note zugestellt, in der unter Hinweis darauf, daß die Haltung und die Tätigkeit der amerikanischen Konsularämter in Italien zu großen Beanstandungen Anlaß gaben, mitgeteilt wird, daß die italienische Regierung von der Regierung der Vereinigten Staaten die Zurückziehung der amerikanischen Konsulatsbeamten und -Angestellten sowie die Schließung der Konsulate in Italien sowie den der italienischen Oberhoheit unterstellten und von den italienischen Truppen besetzten Gebieten bis zum 15. Juli verlangt.

Die italienische Regierung hat sich vorbehalten, auch die Büros der American Expreß Company in Italien zu schließen.

Historisches Dokument der Freundschaft

Erklärung des türkischen Außenministers zum Vertragsabschluß.

DNB. Berlin, 19. Juni. Nach einer von Radio Ankara verbreiteten Meldung hat der Außenminister Sükru Saracoglu anläßlich der Unterzeichnung des deutsch-türkischen Vertrages folgende Erklärung an die Presse gerichtet:

Deutschland und die Türkei, die im Laufe der schicksalvollen Weltereignisse seit Jahrhunderten niemals im Widerstreit zueinander standen und deren Stellung zueinander immer klar und korrekt blieb, haben soeben durch den Vertrag ihre Freundschaft auf die festesten Grundlagen gestellt und versichert, **daß sie auch in Zukunft nicht zueinander in Widerspruch treten werden. So haben sich wieder die deutsche und die türkische Nation in einer neuen Atmosphäre der vollkommenen Sicherheit die Hand gereicht.** Die schon bestehenden vertraglichen Verpflichtungen der beiden Parteien bleiben unberührt, und es wird versichert, daß die Verpflichtungen nicht im Widerspruch zu dem Vertrag stehen.

Ich nehme mit Freuden die Unterzeichnung dieses Vertrages an, der ein wichtiges historisches Dokument der Freundschaft darstellt und betrachte es hierbei als meine Pflicht, die wertvollen Bemühungen meines Freundes von Papen, der mein Land kennt, um die Erreichung dieses Ergebnisses besonders zu erwähnen. Nach Abschluß der Vertragsverhandlungen sind wir dem Gesandten von Papen in dem Wunsche begegnet, daß die Veröffentlichungen der Presse und des Rundfunks unserer Länder von dem Geist der Freundschaft und des gegenseitigen Vertrauens erfüllt sein mögen, durch die das Verhältnis zwischen der Türkei und Deutschland gekennzeichnet werden.

Erklärung von Papens zum deutsch-türkischen Vertrag

DNB. Ankara, 19. Juni. Anläßlich der Unterzeichnung des deutsch-türkischen Freundschafts- und Konsulatspaktes hat der Deutsche Botschafter von Papen der türkischen Presse durch Vermittlung der türkischen Nachrichtenagentur folgende Erklärung zugehen lassen:

„Anläßlich der glücklichen Unterzeichnung des Paktes hat der türkische Außenminister an die Presse einige bemerkenswerte Worte gerichtet, für die ich ihm von Herzen danken muß. Der neue Vertrag bestätigt aufs neue die alten Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei, die gekennzeichnet waren von Vertrauen und der Freundschaft durch die unsere Länder seit Jahrhunderten geeinigt waren, und die nie ernstlich gestört wurden, **es sei denn**, vorübergehend durch Mißverständnisse über die Ziele der deutschen Politik, die Europa eine neue Ordnung zu geben wünscht. Wir müssen die Bedeutung des neuen Vertrages im Rahmen der deutschen historischen Ereignisse unserer Epoche betrachten, dann wird der Vertrag zum Beweis dafür, daß das Reich und die ihm verbündeten Mächte in ihrem Kampf um die neue Ordnung von Europa ihre Pläne auf der Basis der Gerechtigkeit gründen und entschlossen sind, der Türkei und dem türkischen Volk, die die Erhaltung der türkischen Selbständigkeit zum Prinzip der türkischen Außenpolitik gemacht haben, den Platz und den Einfluß zu sichern, der ihm als Erbe seiner langen glorreichen Vergangenheit und als Mittler zwischen Europa und dem Nahen Osten zukommt.

Ich betone in diesem Zusammenhange die unermüdlichen Anstrengungen, die der türkische Außenminister unternommen hat, um das Vertragswerk zu einem guten Ende zu führen, und ich drücke ihm nochmals meinen Dank aus. Ich bin auch dankbar dafür, daß der Führer und der Reichsaußenminister mir die Möglichkeit gegeben haben, dieses bemerkenswerte Dokument zu unterzeichnen.

Nachdem ich in den Reihen der atlantischen Armee zusammen mit den Söhnen des türkischen Volkes für eine große gemeinsame Sache gekämpft hatte, bin ich dankbar, diesen Kampf auf friedlichem Felde weiterführen zu dürfen. Wie der türkische Außenminister es soeben zum Ausdruck brachte, wollen die Reichsregierung und die Regierung der türkischen Republik anläßlich der Unterzeichnung des Paktes den Wunsch zum Ausdruck bringen, daß die Presse und Rundfunk beider Länder künftig in ihren Veröffentlichungen und Aussendungen geleitet sein mögen von dem Geist der Freundschaft und des Vertrauens, der die deutsch-türkischen Beziehungen nunmehr kennzeichnet."

Die Luftwaffe der Achse bombardiert die Reste des Feindes

In vier Tagen 42 Feindflugzeuge abgeschossen

DNB. Rom, 19. Juni. **Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:**

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika hat die Luftwaffe die Bombardierung der Reste der im Rückzug begriffenen britischen Truppen fortgesetzt. Die Säuberung des Geländes und die Sammlung der Gefangenen und des vom Feind zurückgelassenen Materials ist im Gange. Die Zahl der außer Gefecht gesetzten feindlichen Panzerwagen beläuft sich auf etwa 200.

In Luftkämpfen wurden weitere sechs feindliche Flugzeuge abgeschossen, so daß die von den Achsenmächten der englischen Luftwaffe zugefügten Verluste in den vier Tagen der Schlacht von Sollum insgesamt 42 Flugzeuge betragen. Die Stellung von Tobruk und die Versorgungslager von Marsa Matruk sind bombardiert worden.

Britische Flugzeuge haben erneut Benghasi bombardiert.

In Ostafrika ist die Lage im gesamten im Gebiet von Galla und Sidamo unverändert. Artillerietätigkeit in der Umgebung von Gondar.

Der deutsch-italienische Hieb von Sollum

Schwerster Schock für Churchill. — Erbärmliches Gestammel der Londoner Agitatoren.

Es war vorauszusehen, daß Churchill nichts unversucht lassen würde, die neueste schwere britische Niederlage in der Schlacht von Sollum zu verschleiern, um die erst kürzlich durch Kreta schon arg mitgenommenen Nerven des englischen Volkes nicht schon wieder einer weiteren Belastungsprobe auszusetzen. Was sich aber die von Churchill geleitete britische Agitation in dieser Hinsicht leistet, übertrifft im wahrsten Sinne des Wortes alles bisher Dagewesene.

Mit fremder Stirn lassen die Londoner Erzlügner die „militärischen Sachverständigen" der Londoner Presse laut Reuter darin übereinstimmen, daß „das Hauptziel von Wavells Offensivunternehmung im Gebiet von Sollum darin bestand, die Stärke des Gegners zu ermessen" (!).

Der Korrespondent der „Daily Mail" treibt den Blödsinn auf die Spitze, indem er schreibt: „Wir waren Zeugen eines glänzenden Bluffspiels. Die Deutschen wurden geschickt in den Glauben verwickelt, daß Wavell die Absicht hatte, seine Manöver gegen die Italiener zu wiederholen und die Wiedereroberung der Cyrenaika anzustreben. Sie waren entschlossen, um jeden Preis standzuhalten. Als sie dann ihre schwer verstärkten Armeen tatsächlich antreten ließen, fanden sie nichts als Sand vor. Die Unternehmungen erweisen sich als Sieg der Intelligenz, und es kann keine Rede davon sein, daß die Streitkräfte Wavells geschlagen wurden" (!).

Auch ein Londoner Eigenbericht der Stockholmer Zeitung „Svenska Dagbladet" zeigt, daß man in London eifrig bemüht ist, die schwere Niederlage in der großen Wüstenschlacht möglichst dadurch zu vermindern, daß man jetzt plötzlich von einer „reinen Rekognoszierung" in großem Umfang" spricht. Anderntags werde in London auch der Versuch gemacht, von einem „Unentschieden" zu sprechen. (!)

Gegenüber dem erbärmlichen Gestammel der britischen Agitation lassen wir noch einmal den deutschen Wehrmachtsbericht vom 18. Juni sprechen:

Zum 20. Juni 1941

Heute vor einem Jahr

Weitere planmäßige Besetzung der Normandie, der Bretagne und des Raumes zwischen der Loire-Mündung und dem Rhône-Tal. Lyon genommen. Der Hartmannsweiler-Kopf in deutscher Hand.

Angriffe der Luftwaffe auf Rückzugsstraßen des Gegners und auf die Befestigungen der Maginotlinie. Unterstützung des Heeres durch Fliegerverbände im Einsatz gegen Erdziele im Elsaß sowie bei der Oeffnung der Burgundischen Pforte. Versenkung eines Transporters von 10 000 brt sowie eines Hilfskriegsschiffes.

Schnellboote und Unterseeboote versenken 4 Dampfer und einen Tanker.

Der Sollum-Sieg

Das englische Prestige hat in den letzten Tagen eine neue schwere Schlappe erlitten. Mit einer verbissenen Wut wurden zwischen London und Washington verschiedenartigste Aktionen vorbereitet, um dem tödlichen Pessimismus, der nach der Kretaniederlage in breiten Kreisen des Empire Platz griff, entgegenzuarbeiten. Die Kriegshetzer in USA. sollten vor allem durch wirtschaftliche und politische Repressalien erneut den Einmischungswillen des Präsidenten Roosevelt in die Amerika völlig fernliegenden europäischen Angelegenheiten unterstreichen. England selbst aber übernahm die Aufgabe, durch militärische Entlastungsstöße das schwer in Mitleidenschaft gezogene britische Renommee wieder aufzubügeln. So inszenierte man auf Grund der frechen Lüge über angebliche deutsche Truppenansammlungen in Syrien den verbrecherischen Ueberfall auf das französische Mandat, nachdem man schon vorher im Irak durch Einsatz überlegener motorisierter Streitkräfte vorübergehend die Lage zu Gunsten Englands gebessert hatte. Fast im gleichen Atemzuge aber bereitete man eine große Generaloffensive an der Westgrenze Aegyptens gegen Sollum vor. Man ballte stärkste Panzerkräfte im Raum zwischen Marsa Matruk und der Sollumfront zusammen, und es besteht kein Zweifel, daß die militärischen Zielsetzungen dieser Angriffsverbände nicht nur dem Entsatz von Tobruk galten, sondern darüber hinaus auch ein allgemeiner Umschwung der Lage in der Cyrenaika erhofft wurde.

Man kann schon heute feststellen, daß an all den genannten Fronten die britische Kriegsführung schwerste Enttäuschungen erlebte. Im Irak ist es noch immer nicht gelungen trotz Brechung des Widerstandes der weit unterlegenen einheimischen Streitkräfte die von Großbritannien erwünschte „Kirchhofsruhe" zu erzielen. In Syrien verlangsamte sich das Tempo des angekündigten „Blitzkrieges" auf Grund des französischen Widerstandes so sehr, daß man in England heute bereits trotz der anfänglich erzielten Erfolge gewisse militärische Rückschläge für nicht unmöglich hält. Selbst in USA. ist man zum mindesten über die politischen Rückwirkungen der ehrlosen Angriffsaktion gegen den früheren Bundesgenossen und des von London erzwungenen Kampfes von Franzosen gegen Franzosen sehr geteilter Meinung. Den allerschlimmsten Mißerfolg mußte England jedoch an der ägyptisch-lybischen Grenze einstecken, wo die Dreitage-Schlacht von Sollum mit einem vernichtenden Sieg der tapferen deutsch-italienischen Truppen über die seit ausgeruhten und hoch motorisierten Angreifer endete. Was Großbritannien in diesem verhältnismäßig begrenzten Gebiet im Verlauf schwerster und unter beispielloser klimatischer Ununst durchgeführten Wüstenkämpfe allein an Panzern verlor, ist geradezu ungeheuerlich. Man wird auf das lebhafteste an die großen Panzerschlachten der vorjährigen Kämpfe im Westen erinnert, bei denen gleichfalls durch das Zusammenwirken der deutschen Erdtruppen mit der Luftwaffe alle feindlichen Angriffe unbarmherzig zerschlagen wurden. Das gleiche ist nun hier ein Jahr später trotz aller inzwischen gemachten Erfahrungen, trotz genauester Vorbereitungen und rücksichtsloser Aufopferung von Menschen und Material den Engländern an der Küste Nordafrikas zugestoßen. Sie siegten nicht, sondern wurden geworfen. Sie verloren unersetzliche militärische Mittel und zugleich den Glauben an die britische Ueberlegenheit beim wirklichen Kampf Mann gegen Mann. Der deutsche Siegesbeweis von Kreta wurde hier also binnen wenigen Wochen noch einmal wiederholt. Damit ist nicht nur die Lage um Tobruk für England geradezu hoffnungslos geworden, auch ihre sonstigen mühsam gehaltenen Machtpositionen im vorderen Orient erfahren eine neue schwere Belastung. Mit der „Offensive" und „Initiative" ist es aus. Herr Churchill muß sich bereits neue Lügen ausdenken, wenn er auch nur einigermaßen seine immer ungeheuerlicher werdenden Kritiker beruhigen will.

Es ist kein Wunder, daß das deutsche und italienische Volk den neuen Sieg ihrer verbündeten Streitkräfte, der ungeheure Leistungen aller eingesetzten Verbände zur Voraussetzung hatte, mit besonderem Stolz feiern. Wir alle wissen ja, daß der Kampf in der Wüste wohl das kraftraubendste ist, was europäischen Soldaten zugemutet werden kann. Aber wir wissen nun auch von neuem, daß unser Deutsches Afrikakorps allen gegnerischen Aktionen gewachsen ist, daß seine Siege nicht auf Ueberraschung, sondern auf der unbedingt besseren Leistung beruhen und daß auch in Zukunft von den Männern unseres Generals Rommel auch das unmöglichste, falls es not tut, verlangt werden kann. Diesen Erfolgen gegenüber verblassen alle Entschuldigungen in London und Washington völlig. Es ist eine andere Welt, die da drüben das Ruder ewiger Kriegshetze führt. Zwischen ihnen und uns klafft eine Kluft, die tiefer ist als der Atlantik und der Kanal. Wer darüber hinweg greift, setzt sich tödlichen Schlägen aus auf einem Gebiet, das allein dem Soldaten und nicht den Händlern und Kriegsschiebern gehört.

Es ist sehr bezeichnend, daß fast im gleichen Augenblick mit der Siegesnachricht von Sollum auch die Rede des nordamerikanischen Kriegsministers Stimson bekannt wurde, die mit brutaler Offenheit die wahre Einstellung Washingtons gegenüber dem schwer geschlagenen Großbritannien enthüllte. Hier wurde auch die kritische Periode Englands, die selbst nach USA.-Auffassung wahrscheinlich „sehr" lange dauern wird, kaltschnäuzig als eine „Einrichtung" bezeichnet, aus der die Vereinigten Staaten ihre Vorteile ziehen werden. Für diese skrupellosen Scharerer um Roosevelt ist also auch der Afrikakrieg mit seinen britischen Niederlagen genau so ein Geschäft, wie es der Krieg um England und die Schlacht im Atlantik ist. Sie zermürben die britische Macht und steigern die USA.-Gewinne. Das ist der einzige Gesichtspunkt, den man gegenüber den militärischen Entscheidungen aufzubringen vermag. Es ist der Gesichtspunkt verantwortungsloser Weltbetrüger. Man kann verstehen, daß sich ein Mann wie Churchill in ihrer Gesellschaft besonders wohl fühlt. Es sind — seine Leute und in der Mehrzahl Juden obendrein. Wir Deutsche aber haben für sie nichts anderes als Gefühle harten Zornes und tiefsten Ekels übrig. Der Sieg über sie ist eine Weltnotwendigkeit. Nur die Befreiung von diesem Ungeist skrupellosen Kapitalwuchers gibt auch Europa seine Freiheit zurück.

Handelskrieg gegen England

Anerkennung. — Tapfere Seeleute erhalten das EK.

(Von Kriegsberichter Wilhelm Wirtz)

DNB. . . ., 18. Juni. (PK.) Es wird für die Nachkriegszeit vorbehalten bleiben müssen, dem deutschen Volke ausführlich Bericht zu erstatten über den heldischen Einsatz unserer Seeleute im Handelskrieg gegen England. Aus naheliegenden Gründen sind es nur kurze, wenn auch inhaltschwere Nachrichten, die über die Aktionen unserer Streitkräfte auf fremden Meeren veröffentlicht werden können. Erst dann, wenn die Schleier weggezogen werden können, die heute noch sorglam ausgebreitet sind, um nichts von den geheimen Operationen sichtbar werden zu lassen, wird unser Volk die ungeheuren Leistungen ermessen können, die draußen von unserer Kriegsmarine vollbracht wurden.

Es handelt sich ja seit langem nicht mehr nur um verhältnismäßig beschränkte Seesperrzonen, in denen unsere Ueber- und Unterwasserjäger den Feind stellen und ihn vernichten. Der Aktionsradius unserer Angriffswaffen im Handelskrieg ist praktisch unbeschränkt. Wenn der Bericht des OKW. von Minenlegung in den Gewässern Südafrikas spricht, wenn Nachrichten erscheinen über Schiffsversenkungen im Indischen Ozean, im Südatlantik oder in der Südsee, es möge nur jeder Deutsche in den Atlas schauen. Er wird sich dann bewußt werden müssen, welche gewaltigen Entfernungen zurückgelegt werden müssen, um diese Gebiete nur zu erreichen. Er wird sich dann auch bewußt, daß alle Verkehrsstrinen der Meere von starken Feindkräften unablässig scharf überwacht werden. Er möge ferner daran denken, daß unseren Schiffen keine Stützpunkte zur Verfügung stehen, daß sie einzig und allein auf sich selber angewiesen sind und daß außerordentliche Mittel und Methoden angewendet werden müssen, um den Handelskrieg über so ungeheure Entfernungen erfolgreich durchführen zu können.

Es sind gewaltige Lücken, die diese Wüste der See in die dem Feinde dienstbare Schiffstonnage gerissen haben. Unschätzbare Werte an Kriegsmaterial gingen mit den Schiffen des Feindes auf den Grund des Meeres. Das wütende Geheul der Feindpresse zeigt uns am deutlichsten, wie sehr dem Gegner unser Handelskrieg zusetzt, wie sehr er seinen Lebensnerv bedroht fühlt.

Bei Tag und bei Nacht, ohne Unterlaß, sind unsere Seeleute auf dem Posten und erfüllen ihren schweren Dienst. In sengender Tropenlust sind Ingenieur, Maschinist und Heizer auf ihren Stationen an der Maschine und vor den Kesseln, in den eisigen Stürmen der kalten Breiten hält der Ausguck in höchster Konzenration das Glas in seinen froststarren Händen. Wo es auch sei, unsere Männer sind immer sprungbereit in äußerster Wachsamkeit. Bei Alarm steht alles in unwahrscheinlich kurzer Zeit auf dem Gefechtsstand: das Schiff ist aktionsbereit!

Straffe, soldatische Haltung, nie versagende höchste Wachsamkeit, mutiges, entschlossenes Handeln, seemännische Tüchtigkeit sind gleichermaßen Faktoren, die den Erfolg verbürgen wie die höhere, taktische und navigatorische Führung.

Heute steht nun vor dem Admiral in straffer Haltung angetreten die Mannschaft eines Schiffes, das schon in einer Reihe von Einsätzen große Leistungen im Handelskrieg gegen England vollbracht hat. Es haite bereits bei dem beispiellos kühnen Unternehmen gegen Norwegen, das unsere von England bedrohte Nordflanke endgültig sicherte, hervorragend Dienst getan. Vor einiger Zeit ist es von Fernfahrt zurückgekehrt, auf welcher es besonders wichtige Aufgaben zu erledigen haite. Die Ueberwindung der überaus großen Schwierigkeiten, denen das Schiff bei Ausführung der ihm erteilten Befehle begegnete, gibt Zeugnis von der Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit der Besatzung. Drei Offiziere sind nun vorgetreten, zwei von ihnen waren schon im Weltkrieg dabei; sie haben sich jetzt besonders ausgezeichnet. Mit einem festen Händedruck überreicht ihnen der Admiral das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Und nun werden die anderen Offiziere und die Männer aufgerufen — es ist fast die gesamte Besatzung, — denen jetzt für ihren rücksichtslosen Einsatz durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes 2. Klasse die verdiente Anerkennung zuteil wird. Jedem der Männer schaut der Admiral ins Auge, jedem drückt er die Hand. Sie empfangen die Auszeichnung mit Stolz und die Augen leuchten. Da ist der Leitende Ingenieur, ein Menschenalter fährt er schon zur See. Im Weltkriege bereits tat er harten Dienst auf einem Minensucher. Nach der Norwegenfahrt im vergangenen Jahr hatte er das EK. 2. Klasse erhalten und nun schmückt seine Brust das Kreuz der 1. Klasse. Und da ist Jule, der Zimmermann, seit 39 Jahren ist er bereits der See verfallen. Im Weltkrieg erlitt er für Deutschland eine vierjährige Gefangenschaft hinter Stacheldraht. Er war Zeuge einer menschenunwürdigen Gefangenenbehandlung, die auch ihm zuteil wurde. Bei dieser Fahrt nun, auf welcher auch eine beträchtliche Anzahl Gefangener an Bord genommen wurde, konnte er in früher Erinnerung an jene bösen Jahre auch feststellen, wie menschlich und anständig deutsche Soldaten den in ihrer Macht befindlichen Gefangenen gegenübertreten.

Und nun stehen die beiden Jüngsten vor dem Admiral, es sind die beiden Schiffsjungen. Nach kurzer Segelschiffsausbildung waren sie an Bord gekommen und haben vom ersten Tage an in unermüdlicher Pflichterfüllung und freudigem Einsatz bei diesen harten Kriegsfahrten ihren Mann gestanden. Sie waren schon bei den Norwegenfahrten dabei und haben nun auch diese Unternehmung mitgemacht, die die höchste Leistung von ihnen verlangte. Unserer heranwachsenden Jugend sind sie leuchtendes Vorbild. Ein Deutschland mit solchen Männern und solcher Jugend kann nicht untergehen.

Churchill drückt sich um einen Rechenschaftsbericht

„Oeffentliche Aussprache in einer „Geheimsitzung". — „Privatsache des englischen Volkes".

DNB. Amsterdam, 19. Juni. Churchill erklärte, wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, am Donnerstag im Unterhaus, „daß einer Aussprache über die britische Handelsschiffahrt demnächst nur in einer Geheimsitzung stattgegeben werden könne. Erklärungen in öffentlicher Sitzung würden dem Feinde unnötig Informationen geben. Die Schlacht im Atlantik aber sei," so sagt Churchill, „eine Privatsache des englischen Volkes".

Einige Abgeordnete hätten nun erklärt, so fügte Churchill hinzu, daß „eine Debatte, die nicht in der Oeffentlichkeit stattfinde, das Gefühl der Unsicherheit innerhalb wie außerhalb des Hauses verstärken würde. Da der ernste Charakter der Atlantikschlacht in keiner Weise bestritt worden sei, wolle er darum," fuhr Churchill fort, „durch die Einberufung einer „Geheimsitzung" den Abgeordneten Gelegenheit geben, sich vor dem Parlament „öffentlich" auszusprechen".

Angesichts der Häufung der britischen Schiffsverluste zieht also Churchill die Flucht in die Geheimsitzung vor, statt die Schläge wie sonst in abgewägten Dosen der Oeffentlichkeit bekanntzugeben. In London dürfte man allmählich merken, daß auch die Atlantikschlacht nur eine „Sache des britischen Volkes" ist, wenn es gilt, Opfer zu bringen.

Im übrigen aber glauben Churchill und Genossen sie als eine höchst persönliche Angelegenheit behandeln zu können, über deren katastrophalen Ausgang sie höchstens, um der Form zu genügen, die Parlamentsmarionetten einiges wissen lassen. „Privatsache des englischen Volkes", wird es allerdings sein, die Suppe auszulöffeln, die ihm hier eingebrockt wird.

Feige Plutokraten flüchteten aus England

Ein amerikanischer Bericht über englisches Schmarotzerleben in Portugal

Die Newyorker Wochenschrift „Life" veröffentlicht einen Artikel ihres Lissaboner Korrespondenten, der sich u. a. auch mit der Invasion reicher Engländer in Portugal befaßt und in britischen Kreisen unliebsames Aufsehen gemacht hat. Es heißt in diesem Artikel: „Die Engländer in London gehören einem Typ an, der Zweifel erweckt, ob das Empire seiner jetzigen Krise gewachsen ist. Sie sitzen in Estoril oder Lissabon herum und erzählen jedem, der es hören will, mit aufgeregter Stimme von ihrer Abreise aus London: „Mein Lieber, es war wirklich fürchterlich, viel zu fürchterlich. Sie können sich einfach nicht vorstellen, wie glücklich ich war, als ich weg konnte".

Viele der Engländer, die sich darüber freuen, aus England herausgekommen zu sein, waren Leute in militärpflichtigem Alter, deren Pflicht es wäre, heute ein Gewehr zu tragen oder an einem Geschütz zu stehen. Selbst britische Diplomaten müssen zugeben, daß diese Engländer ein sehr wenig schönes Bild von Großbritannien vermitteln. Ein anderer Engländer, den ich hier traf, war Mitglied einer britischen Handelskommission, die gerade aus Südamerika zurückgekommen war. Er schien weniger bekümmert zu sein über Hitlers Armee als über die amerikanische Handelskonkurrenz in Südamerika. Er erklärte mir immer wieder, die amerikanischen Versuche, Englands augenblickliche Krise handelspolitisch auszunützen, seien einfach schmutziger Natur.

Weiter heißt es in dem Bericht des Korrespondenten: „Das Estoril-Kasino ist zur Zeit die größte Spielhölle Europas. Der niedrigste Einsatz beträgt einen Dollar, der höchste ist unbegrenzt. Man sieht sehr wenig Portugiesen, dafür aber Vertreter fast aller ausländischen Nationen. Mehr als die Hälfte der Spieler sind Juden, und man sagte mir, daß einige sich bereits so gesund gemacht haben, daß sie den Gedanken an eine Weiterreise nach Amerika aufgegeben haben. Ich weiß nicht, wo diese Emigranten all ihr Geld herhaben, aber sie haben es und sind zum Teil bereit, es kurzfristig auszuleihen gegen einen Zinssatz von 30 Prozent und mehr".

Kurze Meldungen

Arabische Selbsthilfe gegenüber Provozierenden Juden

DNB. Rom, 18. Juni. „Messaggero" veröffentlicht folgende Meldung aus Ankara: Eine interessante Nachricht, die die englische Zensur bisher zu unterschlagen wußte, besagt, daß eine Anzahl von Juden, die den Einmarsch der Engländer in Bagdad mit Jubel begrüßten, von der empörten arabischen Bevölkerung gelyncht worden ist.

Die Südafrikaner wollen sich nicht für England opfern lassen

DNB. Genf, 18. Juni. Wie aus Pretoria gemeldet wird, fand in Germiston eine große Kundgebung statt, auf der dem Führer der burischen Volkspartei, Dr. Malan, begeisterte Kundgebungen dargebracht wurden. Der nationalistische Abgeordnete Strydom erklärte, das afrikanische Volk werde mit Smuts abrechnen, falls er die Südafrikaner für England ebenso opfern wolle, **wie das mit den** Australiern und Neuseeländern auf Kreta geschehen sei.

Nach zweijähriger Vorarbeit wurde jetzt in der Südafrikanischen Union ein „Afrikaner-Einheitskomitee gegründet, das die verschiedenen politischen Richtungen innerhalb des Burentums zusammenfaßt.

Militärische Vorbereitungen auf den Philippinen.

DNB. Tokio, 18. Juni. (Ostasiendienst des DNB.) In einem Bericht aus Manila spricht „Tokio Asahi Schimbun" von verstärkten und beschleunigten militärischen Vorbereitungen auf den Philippinen. Auf Grund eines Beschlusses der Militärbehörden würden 6000 Reserveoffiziere zu dreimonatigen Uebungen einberufen, um sich mit der modernen Kriegführung vertraut zu machen. Außerdem sei eine einjährige Ausbildung von 80 000 Soldaten vorgesehen, die auf der Reserveliste ständen. Schließlich sei die zusätzliche Ausbildung von jährlich 500 Offizieren für die Luftwaffe geplant, die den einzelnen Fliegerkorps zugeteilt werden sollen.

Neben diesem Programm sei die Schaffung zahlreicher Militärschulen und anderer technischer Ausbildungsstätten vorgesehen. Im übrigen plane man den Ankauf von drei schnellen amerikanischen Torpedobooten.

100 000 Besucher in der Nordnorwegen-Ausstellung

Absichtsrede von Staatsrat Lunde eine schwere Anklage gegen England

DNB. Oslo, 18. Juni. In Oslo wurde die Nordnorwegen-Ausstellung, die eine Besucherzahl von nahezu 100 000 aufzuweisen hatte, mit einer Rede des kommissarischen Staatsrates Dr. Lunde abgeschlossen. Dr. Lunde erklärte u. a., England, das heuchlerisch vorgebe, die kleinen Nationen zu beschützen, habe Norwegen im Verlaufe seiner Geschichte nicht nur mehrmals durch Raubüberfälle heimgesucht, sondern auch den norwegischen Fischer nieder jach um seine an der norwegischen Küste liegenden Fischbänke gebracht. Im Jahre 1934 habe der jetzige englische Außenminister Eden sogar offen mit der Entsendung englischer Kriegsschiffe in norwegische Gewässer gedroht, wenn die englischen Fischer ihre widerrechtlichen Fänge nicht fortsetzen dürften. Auch die heutige englische Hungerblockade sei, wie Dr. Lunde weiter betonte, für Norwegen nicht neu, sondern eine Wiederholung der Hungerblockade von 1807 bis 1814.

Sylvia und das deutsche Märchen

Erzählung von Erika Hellmann

Tiefblau spannt sich der Himmel über der sommerschönen Erde, und leuchtendes Sonnengold umflutet die vier jungen Menschen, die jetzt aus dem dunklen Tannenwald heraustreten. Schon kugeln sich die kleinen Buben mit dem Mädelchen auf der kürzlich gemähten Wiese und jubeln der ältesten Schwester zu: „Du, Sylvia, das Erdbeerenpflücken hat müde gemacht, ist es nicht Zeit für die Butterbrote?" Mit einem fröhlien Lachen nickt das junge Mädchen Zustimmung und bald schmausen die vier nach Herzenslust.

Nach einem Weilchen, als der Hunger gestillt ist, bittet Ursel, das stille Schwesterchen: „Du, Sylvia, erzähl uns doch ein Märchen von dir, was uns allein gehören darf." Stürmisch fallen die Buben ein: „Ein Märchen, ein Märchen". — Ein weiches träumerisches Licht überzieht Sylvias feines, schmales Gesichtchen und die braunen Augen schimmern in zarten Goldtönen. Wie silberhelles Brunnenrieseln erklingt die junge weiche Stimme und erzählt das Märchen von der guten Fee Rosenduft, die immer nur das Gute wollte Freude schaffen, und die so hart von den bösen Riesen bekämpft wurde, die sie nicht verstehen konnten. Atemlos lauschen die Kleinen, fein ist das Märchen. — Da flüstert die kleine Ursel scheu: „Du, Sylvia, da hinterm Zaun steht ein Soldat mit einem ganz ernsten Gesicht, darf der denn auch zuhören?" „Sicher, Ulli, wenn es ihm Freude macht, vielleicht hat er früher gern zugehört, wenn seine Mutter ihm Märchen erzählt hat." Dem jungen Soldat, der die leise geflüsterten Worte verstanden hat, fliegt ein helles Leuchten über das braune Gesicht. Den linken Arm trägt er in der Binde, aber mit der rechten Hand stützt er sich auf einen Zaunpfosten und ist mit einem Sprung bei den vieren im Gras. Mit einem jungenhaft frohen Lachen faßt er die Hand des Mädchens, das ihn erstaunt und ein wenig abwehrend betrachtet. Nach einer kurzen Vorstellung sagt er, mehr zur kleinen Ursel gewandt: „Auch große Leute hören gern Märchen, denn manchmal sind sie tief drinnen im Herzen wundergläubig wie Kinder." Mit einem Ruck wendet er Sylvia das tieferust gewordene Jungmännergesicht zu: „Sie müssen wissen, daß ich gerade von der Front komme. Ich habe das verwüstete Frankreich gesehen, die Not und das Leid in den Gesichtern der Menschen, da wuchs ganz tief drinnen in mir eine große Sehnsucht nach friedvoller reiner Schönheit. Und da hat mich vorhin das Bild fast überwältigt: ein deutsches Mädchen sitzt sorglos inmitten blühender Wiesen in einem unverwüstet schönen Land und erzählt fröhlichen Kindern deutsche Märchen. Eine große Freude überkam mich, daß wir deutschen Soldaten die Heimat vor dem Grauen des Krieges bewahren konnten." Der Soldat schweigt und eine leise Verlegenheit huscht über sein Gesicht, ob seiner Offenheit der Fremden gegenüber, doch ein gütevolles Lächeln in den braunen Mädchenaugen wischt seine Scheu weg. — Am Waldrand spielen die Kinder, die die verständige kleine Ursel mit sich genommen hat. Leuchtend steht die Sonne des Juni 1940 und grüßt die schöne Erde.

Nach einem kleinen Schweigen klingt weich und tröstend die Stimme des Mädchens auf und spricht von dem tiefen Dank der Heimat. Sacht und gütig sind die Worte, wie das Streicheln einer Mutterhand, und langsam verwischen sich die harten Linien im Gesicht des Soldaten, bis es wieder jung und unbekümmert ist. Nur um den schmalen Mund herum liegt ein harter Ernst, den die letzten Wochen unauslöschlich eingegraben haben. Aber die blauen Augen lachen ein strahlendes Jungenlachen, als der Soldat jetzt darum bittet, auch einmal ein Märchen erzählen zu dürfen. Als Sylvia erstaunt nickt, erzählt er von einem Ritter in grauer Vorzeit, der auszog das Böse zu bekämpfen und dem Guten zu helfen. Als er sich einmal im dunklen Zauberwald verirrt hat, erscheint ihm eine gute Fee, die ihn drei Wünsche gewährt, weil er stets in der Welt das Gute gewollt. — Ein schelmisches glückhaftes Lächeln überflutet das Soldatengesicht, als er fortfährt: „Wie ein Wunder starrte der Ritter die lichte Erscheinung an und sagte wie im Traum: Zuerst möchte ich aus diesem Wald herauskommen, dann möchte ich Euch als mein holdes Ehegemahl heimführen und drittens immer ein edler tapferer Ritter bleiben. Die gute Fee erfüllte ihm alle Wünsche."

Mit einem eigenartig leuchtenden Blick ruhen die Augen des Soldaten auf dem feinen Mädchengesicht, in das während seiner Worte eine lichte Röte gestiegen ist. Da kommen die Kinder strahlend herbeigelaufen, sie haben noch ein Körbchen voll Erdbeeren gesucht und einen Blumenstrauß gepflückt. Der kleine Fritz preßt alles dem Soldaten in den Arm und sagt mit glühenden Bäckchen: „Das sollst du haben, weil du doch verwundet bist". — Süß dufteten die bunten Sommerblumen, jubelnd singen die Vögel der Sonne ihr Lied und strahlend breitet sich der wolkenlos blaue Himmel über den fünf sommerseligen Menschen.

Eisenbahnen erschließen Kontinente

Katanga, das Kupferzentrum der Welt — Hochöfen im tropischen Afrika

Die Transsahara-Bahn, an der Frankreich seit nun fast zwei Monaten baut, ist ein (fünf-) Milliardenprojekt, das bereits vor 80 Jahren geplant, aber immer wieder verschoben wurde. Ob und wie die Durchführung dieser weiteren Erschließung Inner-Afrikas sich rentieren wird, dafür hat Katanga ein überzeugendes Beispiel gegeben. Heute ist für viele Katanga noch ein etwas unbestimmtes Wort, ein fremder Begriff. Wie lange wird es dauern, bis Katanga in der ganzen Welt ein Wort sein wird, das nicht anders klingt, als wenn wir Deutsche vom Ruhrgebiet sprechen?

Vor wenigen Jahrzehnten noch war Katanga ein rein geographischer Begriff — ein Hochland, mitten im tropischen Afrika gelegen, 1000 bis 2000 Meter über dem Meer, dünn besiedelt von Bantunegern, bei denen die Viehzucht noch kaum eine Rolle spielte. Heute leben dort zehntausende Europäer als Ingenieure, Techniker, Aerzte, Kaufleute, Bahnbeamte, Verwaltungsbeamte großer europäischer Truste, Offiziere, dazu über 50 000 Arbeiter-Eingeborene aus allen Teilen Süd- und Ostafrikas.

Es war um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Da fiel einem Forschungsreisenden auf, daß die Negerstämme aus dem Katangagebiet überraschend viel Schmuck und Geräte aus Kupfer und Bronze besaßen. Geologen stellten fest, daß das Gebiet der Katangaschwelle zweifellos reich an Kupfererzen sei, die dort sozusagen offen am Boden liegen. Sie stellten noch viel erstaunlichere Dinge fest. Es gab da Reste vorhistorischer Siedlungen, Stätten technisch offenbar vorgeschrittener Menschen. Erstaunlich, mit welcher Sauberkeit jene Ureinwohner die Erzgänge herausgeschält hatten. Ein Rätsel, wie sie mit ihren primitiven Steinwerkzeugen arbeiten konnten. Sie verstanden sogar, das erzhaltige Gestein zu sprengen: der Fels wurde durch Holzfeuer erhitzt und dann durch Wassergüsse abgeschreckt. In den Zinnlagern wurde das abgebaute Erz zur Bronzeherstellung verwendet — man hat berechnet, daß in vorgeschichtlicher Zeit dort etwa 3000 Tonnen Zinn zu 30 000 Tonnen Bronze umgearbeitet wurden, im tropischen Afrika!

Irgendwie, aber scheint diese Technik der südafrikanischen Urbevölkerung nicht weiterentwickelt worden zu sein. Sie wurde zum Teil vergessen, es vergingen Jahrtausende. Im 19. Jahrhundert wurde dann das Erzgebiet im Herzen des tropischen Afrika von den Europäern neu entdeckt — und verteilt.

Es waren belgische Industrielle, die sich zuerst an die Erschließung der neu gefundenen Bodenschätze wagten. Das Wagnis gelang. Die „Union Minière du Haut Katanga" wurde einer der größten Kupferproduzenten der Welt.

Aber — die Kupfererze der übrigen Welt lagen in industriell aufgeschlossenen Ländern, Katanga jedoch lag mitten im tropischen Afrika, hoch, von Urwäldern umgeben. Keine Straße, keine Bahn führte dahin. Es gab nur eine Möglichkeit: das Erz mußte an Ort und Stelle verarbeitet werden. Nur das Produkt konnte man versenden — und da war noch die Frage zu lösen, auf welche Weise und wie teuer. Tausend Probleme technischer und wirtschaftlicher Natur erhoben sich.

Im Herzen von Afrika, mitten im tropischen Urwald mußte eine moderne Hüttenindustrie aufgebaut werden. Hochöfen mußten durch die afrikanische Nacht glühen. Wo sonst das Brüllen der Löwen und das Kreischen der Affen zu hören war, sollten nun Maschinen stampfen, Züge rattern, Motoren dröhnen.

Nun ereignet sich das Seltsame, noch nie Dagewesene, daß die Bahnen vom Innern, vom Kantangebiet, nach allen Richtungen der Küste aufgebaut wurden und nicht, wie bisher, von der Meeresküste ins Innere des unerschlossenen Landes hinein. Aber Kohlen gab es keine in Katanga. Die nächsten Kohlengruben lagen im Wankiegebiet, 1200 km weit. Es waren phantastische Schwierigkeiten zu meistern. Es war ein phantastisches Kapital notwendig. Es waren Männer nötig, aber all das wurde gemeistert. Heute liegen die Dinge so, daß Katanga Amerika, dem bis vor kurzem weitaus größten Kupferproduzenten, auf den Leib rückt. Im Jahre 1929 produzierte USA 47 %, Katanga 7,3 % der Weltkupfererzeugung. 1933 sank der Anteil der USA an der Welterzeugung auf 17 %, während der Katangas (mit Rhodesia) auf 15 % stieg. In den letzten Jahren ist die Produktion, vor allem mengenmäßig, wesentlich gestiegen. Katanga produziert heute das Dreifache gegenüber 1936.

Eine königliche Bauernfängerei

Eduard I. von England (1272—1307) vereinigte die Provinz Wales mit seinem Reich. Die Waliser wollten sich jedoch nur einem Statthalter unterwerfen, der in Wales geboren sei, kein Wort Englisch verstände und an dessen Leben niemand etwas zu tadeln fände. Drei Jahre vergingen, aber Eduard I. fand keinen Statthalter, der diesen Bedingungen entsprach, da ergab sich 1285 ein Ausweg. Die Königin war guter Hoffnung, Eduard I. führte sie nach Schloß Caernarvon in Wales, und hier wurde sie von einem Prinzen, dem nachmaligen König Eduard II., entbunden. Bald nach dessen Geburt berief der König die Großen der Provinz zu sich, zeigte ihnen das Kind und sprach: „Hier habt ihr euren Statthalter. Er entspricht euren Bedingungen, ist in Wales geboren, versteht kein Wort Englisch und niemand kann gegen sein Leben und seinen Wandel etwas einwenden."

Die Großen erklärten ihre Bedingungen für erfüllt und nahmen den Statthalter, welchem der König jetzt den Titel „Prinz von Wales" beilegte, an. Von jener Zeit — 1285 — an verblieb Wales bei England und der älteste Sohn jedes Regenten führt seitdem den Titel „Prinz von Wales".

Flucht in die Lüge

ROMAN VON BERT OEHLMANN

Alle Rechte vorbehalten bei: Horn-Verlag, Berlin SW 11

21. (Nachdruck verboten.)

Ueberall, wo sich Gelegenheit bot, rasch ein paar Worte zu wechseln, ging es um Brink. Nur mit ein paar ganz bestimmten Leuten sprach man nicht über diesen Punkt. Mit dem langen Bierstedt zum Beispiel, der heute ein Gesicht machte wie acht Tage Regenwetter. Auch nicht mit Mahler und dem eleganten Schneider. Man konnte sich scheinbar in ihre Gefühle hineindenken und ließ sie in Ruhe, zumal sie sich selbst bezeichnenderweise nicht zu der überraschenden Nachricht äußerten.

Bis zu Brambach schien das Gerücht noch nicht gedrungen zu sein, denn er hätte bestimmt Brink seine Glückwünsche ausgesprochen. So aber wußte er nichts Besseres zu erzählen als ein paar neue Witze, die er am gestrigen Stammtisch aufgeschnappt hatte.

Brink quittierte jede Pointe mit einem gezwungenen Lächeln. Alberne Witze an diesem Morgen waren das letzte, was er brauchen konnte. In seinem Kopfe gingen die Gedanken wie Mühlräder herum. Wer war der Schuft, der von gestern abend bis heute morgen am Geldschrank gewesen war? Wer?

„Was ist denn heute bloß mit Ihnen los?" Brambach schüttelte den Kopf und sah Brink aus großen Augen an. Obwohl er schon zehn Minuten da war, hatte er die Arbeit noch nicht aufgenommen. Mit pedantischer Langsamkeit ordnete er Bleistifte und Federhalter, rückte am Tintenfaß, weil es um einen Zentimeter zu weit nach rechts geschoben war, und machte sich dann daran, die abgegriffene Aktenmappe, die seit einem Dutzend von Jahren seine unzertrennliche Begleiterin war, ihres Inhaltes zu entledigen. Eingewickelte Wurstbrote, ein paar Aepfel, eine Thermosflasche kamen zum Vorschein und wanderten in das Seitenfach des Schreibtisches. „Sie haben wohl schon Reisefieber?"

„Reisefieber?"

„Na ja — morgen fängt doch Ihr Urlaub an. Wo soll's denn hingehen?"

„Ich weiß noch nicht." Brink wünschte, er hätte schon heute das in Aussicht gestellte Einzelzimmer benutzen dürfen. „Vor allen Dingen habe ich heute noch irrsinnig viel zu tun."

„Man soll sich nicht überschlagen," brummte Brambach. „Wegen unsereins reißen sich andere auch kein Bein aus."

Es klopfte. Herein kam ein langaufgeschossener Mensch mit Sommersprossen im Gesicht und wässerigen, nichtssagenden Augen. Der Bote von der Kassenabteilung.

„Sind die Rechnungen fertig, Herr Brink?"

„Natürlich." Brink wunderte sich selbst über die Ruhe, die ihn plötzlich beherrschte. Er stand auf, trat an den Geldschrank, nahm den Briefkorb heraus und kehrte damit an seinen Schreibtisch zurück.

Ein großer Briefumschlag lag bereit. Da hinein schob er die geprüften Rechnungen, ohne sie noch einmal anzusehen, klebte den Briefumschlag zu und reichte ihn dem jungen Burschen.

Brambach hatte sich einen seiner geliebten pechschwarzen Glimmstengel angesteckt.

„Mir scheint doch, Ihnen ist 'ne Laus über die Leber gelaufen," meinte er, als der Bote wieder gegangen war. „Mann, man soll sich prinzipiell über nichts ärgern. Ueber rein gar nichts. Graue Haare kriegen wir von ganz alleine. Mein Vater hat immer gesagt — —"

Brink ließ ihn reden.

Unter den abgeholten Rechnungen lag auch die, die gefälscht war. Der Stein rollte. Uebermorgen war Zahltag. Uebermorgen würde die Bombe platzen. Übermorgen würde man wissen, wer die Firma seit Jahr und Tag betrog.

Ob es nicht doch besser war, Steiger einzuweihen?

Brink war drauf und dran, zu ihm hinüberzugehen. Aber dann sah er doch davon ab. Wozu Steiger auch noch beunruhigen? Was nun kommen mußte, kam automatisch. Den Betrüger entlarvte er allein. Dazu konnte er andere Leute gar nicht gebrauchen.

Nein, was nun im stillen vor sich ging, wußte er. Er allein. Brink konnte sich des in ihm aufsteigenden Triumphgefühls nicht erwehren. Seiner Aufmerksamkeit war es geglückt, den geheimnisvollen Betrüger endlich bei einer Unvorsichtigkeit zu ertappen. Sein Verdienst würde es also sein, wenn der Unbekannte schließlich doch demaskiert werden konnte.

Ja, Brink war zufrieden.

Für die Mittagspause hatte er sich schon jetzt einen Plan zurechtgelegt. Er würde in der Kantine eine Kleinigkeit essen und dann einen Sprung in die Friedrichstraße machen. In Nummer 234 sollte die Firma Schmitz & Sohn, die übermorgen von den „Vereinigten Kaufhausbetrieben AG." eine Zahlung in Höhe von nahezu zwanzigtausend Mark erwartete, wohnen. Es würde sich lohnen, sich dieses Unternehmen einmal flüchtig anzusehen . . . zumal es nicht einmal Telephonanschluß hatte. Eine in der Friedrichstraße etablierte Firma Schmitz & Sohn war im Teilnehmerverzeichnis nicht aufgeführt.

„Mann!" riß ihn Brambach aus seinen Gedanken. „Sie träumen ja mit offenen Augen!" Er lachte breit. „Steckt da etwa ein Frauenzimmer dahinter?"

„Ach, Unsinn!"

„Na, Sie! In Ihrem Urlaub möchte ich mal Mäuschen sein!"

„Da würden Sie ein sehr enttäuschtes Mäuschen abgeben. Aber wenn Sie mich nun nicht in Ruhe lassen, Brambach, stecke ich mir Watte in die Ohren."

Brambach ließ ihn in Ruhe.

— — — — — — — — —

Steigers Zimmer lag nach dem Hofe heraus. Der Lärm der Straße scholl nur verschwommen herein. Der Raum war groß und freundlich, wozu die helle Tapete ihr Teil beitrug.

Steiger stand vor der großen Karte von Deutschland und starrte sie an. Er sah die bunten Fähnchen und seufzte. Wer würde nun die Kontrolle über die fast über ganz Deutschland verstreuten Betriebe ausüben? Der lange Bierstedt? Oder Schneider? Oder Mahler? Dann schon lieber Mahler als diese beiden anderen. Mahler war allerdings kein Jüngling mehr, und wahrscheinlich fehlte ihm auch die nötige Elastizität. Aber in ihm handelte es sich um einen langjährigen erprobten Angestellten — auf den Verlaß war.

Auf den Verlaß war?

Steiger kniff die Lippen zusammen. Verlaß! Lächerlich war das. Konnte man sich denn überhaupt noch auf einen Menschen verlassen? Nach dem, was er heute auf nüchternem Magen hatte hören müssen?

Voller Unruhe ging er zwischen Schreibtisch und Karte an der Wand hin und her. Die Zeiger der Uhr wiesen auf zehn. Es würde Zeit, die Sache mit Brink in der von Malmström gewünschten Weise zu ordnen. „Gehen Sie ja behutsam wie möglich vor," hatte Malmström ihn gebeten, „wir müssen ungemein vorsichtig sein. Zuschlagen können wir erst, wenn wir restlos im Bilde sind. Darüber werden wohl noch acht Tage verstreichen."

Steiger gab sich einen Ruck.

Eine Stunde zögerte er nun schon. Aber damit kam man nicht weiter. Er mußte die Geschichte endlich hinter sich bringen.

Er ging ins Nebenzimmer, wo Lieselotte Emmerich an der Schreibmaschine saß.

„Haben Sie die Brinkschen Personalakten da?"

Lieselotte ließ den Rollschrank herunter und fischte die Mappe mit sicherem Griff heraus.

„Ach, Gott!" erinnerte sie sich. „Ich habe ja ganz vergessen — —" Sie eilte zu ihrem Handtäschchen und holte den Brief an Brink heraus. „Der Vertragsentwurf, Herr Steiger."

„Der Vertragsentwurf? Sie wollten ihn doch gestern abend selbst befördern!"

„Herr Brink war nicht zu Hause," entschuldigte sie sich. „Ich hatte den Brief schon in den Kasten geworfen. Aber da sagte mir die Portierfrau, Herr Brink käme den ganzen Sommer über nicht nach Hause, und da habe ich zusammen mit der Frau den Brief wieder aus dem Kasten geholt."

Betroffen sah Steiger das Mädchen an.

„Den ganzen Sommer über nicht nach Hause? Wie soll man das verstehen?"

„Herr Brink wohnt auf einem Laubengrundstück, Herr Steiger. Draußen in Friedrichshagen. Das kann man natürlich nicht riechen." Sie lachte. „Herr Brink selbst hat davon nie etwas erzählt."

Steiger begriff überhaupt nichts mehr. Eine Laube? Eine Laube in Friedrichshagen? Malmström hatte doch etwas ganz anderes behauptet! Hatte von einer mysteriösen Villa gesprochen, die Brink angeblich in Halensee bewohnte!

Und nun eine Laube?

„Das wird wohl von der Frau nur so hingeredet worden sein," wehrte er ab. „Ich kann mir nicht vorstellen, daß — —"

„Herr Brink hat's mir aber selbst bestätigt," behauptete sie. „Ich sah vorhin in sein Zimmer, als ich kam — er war schon da — und da haben wir ein paar Worte miteinander gewechselt — nein, das mit der Laube stimmt schon, Herr Steiger."

Steiger verbarg, was er dachte. Die Geschichte wurde immer rätselhafter. Was für ein Leben führte Brink wirklich?

Lieselotte Emmerich hatte den Brief an sich genommen und eilte zur Tür.

„Wo wollen Sie hin?"

„Zu Herrn Brink — da ist doch der Vertragsentwurf drin — —"

„Lassen Sie nur." Steiger streckte die Hand nach dem Briefe aus. „Ich — ich werde ihn Herrn Brink selbst geben. Rufen Sie doch bitte durch, daß er möglichst gleich einmal zu mir herüberkommen möchte." (Forts. folgt.)

Aus Stadt und Land

* **Emmendingen,** 20. Juni. Auch an dieser Stelle sei die Einwohnerschaft darauf aufmerksam gemacht, daß das Städtische Schwimm- und Sportbad ab heute Freitag geöffnet ist.

— **Wie schütze ich mich gegen den nassen Tod?** Kaum hat der Sommer seinen Einzug gehalten, da locken Flüsse und Seen zum kühlenden Bade. Allüberall an den Ufern der Gewässer, an denen unser Vaterland so reich ist, gibt sich Jung und Alt den Badefreuden hin. Und mit Recht, denn Sommer, Sonne und Wasser weiß der moderne Mensch zu schätzen. Er kennt die gesundheitsfördernden Wirkungen der ultravioletten Strahlen des Sonnenlichts auf den unbekleideten Körper und schätzt die erfrischende Wirkung des Bades. Weniger bekannt — oder besser gesagt, weniger beachtet, sind die Gefahren des Wassers. Es hat nun einmal, wie der Volksmund sagt, „keine Balken". Hierin liegt allein schon eine Gefahr, gegen die es allerdings ein sicheres Mittel gibt: Schwimmen lernen! Unsere in HJ. und BdM. zusammengefaßte Jugend genießt heute wohl fast überall Schwimmunterricht, und Jungen oder Mädel zwischen 13 und 14 Jahren, die noch nicht schwimmen können, gehören schon zu Ausnahmeerscheinungen. Alle aber, die nicht sicher schwimmen können, gehören einfach nicht in Gewässer, die sie nicht sehr genau kennen oder die eine stärkere Strömung haben. Gerade die Gefahren der Strömung werden zu oft unterschätzt. Der menschliche Körper ist nur um ein geringes schwerer als das Wasser. Wenn der Körper mehr als zur Hälfte vom Wasser umspült wird, fängt er bereits an zu schwimmen und allzuleicht wird der unvorsichtige Nichtschwimmer von der Strömung erfaßt und fortgetragen. Aber auch für die sicheren Schwimmer birgt das Wasser seine Gefahren. Am meisten wird die einfache Vorsichtsmaßregel außer Acht gelassen: Gehe nicht erhitzt ins Wasser. Unser Körper kann verhältnismäßig hohe und auch tiefe Temperaturen ohne Schaden ertragen; er ist aber sehr empfindlich gegen plötzliche starke Temperaturveränderungen und die damit verbundenen Schockwirkungen. Das gilt auch für durchaus gesunde Menschen. Wer darum Erholung und Erfrischung beim Baden sucht, denke auch an die Gefahren des Wassers und setze sein Leben nicht leichtsinnig aufs Spiel. Leichtsinn ist keine Tapferkeit, sondern Dummheit!

— **Abschluß der Reichskulturtage der Hitler-Jugend.** Mit einer festlichen Verabschiedung der ausländischen Jugendabordnungen durch den Bevollmächtigten Vertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Helmuth Möckel, fanden die diesjährigen Reichskulturtage der Hitler-Jugend in Weimar ihren Abschluß.

⊕ **Riegel a. K.,** 19. Juni. Die Arbeiten zur Befestigung der Bürgersteige der Hauptstraße und der nach dem Kaiserstuhlbahnhof führenden Straße mit Mosaiksteinen sind nach längerer Unterbrechung, einer Folge der Kriegszeit, wieder aufgenommen worden.

⊕ **Riegel a. K.,** 19. Juni. Mit der Heuernte auf den weiten Wiesengründen Riegels ist, später als im vergangenen Jahre, letzter Tage begonnen worden. Der Heuertrag scheint gut und recht ergiebig zu werden, was erfreulich ist, weil Landwirte mehrerer Gemeinden des Kaiserstuhlgebietes Heu für ihren Bedarf kaum anderwärts als auf den Riegeler Wiesen gewinnen können.

⊙ **Kenzingen,** 20. Juni. Die Badische Bühne wird morgen Samstagabend im Gasthaus zum „Löwen" das Lustspiel: „Bargeld lacht" aufführen. Zweifellos wird die Badische Bühne unter der Leitung des Intendanten Fritz Becker hiermit ihren zahlreichen Erfolgen einen weiteren durchschlagenden hinzuführen und man wird sich an ihren überall voll anerkannten Leistnugen erfreuen können.

δ **Kenzingen,** 20. Juni. Die Gendarmerie nahm hier einen Dienstknecht fest, der seinen Arbeitgeber fortlaufend bestahl und das Diebesgut wieder gegen Geld an andere veräußerte. Gleichzeitig kam eine Person, die das Gestohlene abkaufte, wegen Hehlerei zur Anzeige.

⊛ **Königschaffhausen,** 19. Juni. Am Sonntag, morgens 7 Uhr, standen Fahrzeuge für die Freiw. Feuerwehr bereit zur Abfahrt nach Kenzingen, dort war eine Uebung bezw. Aufklärung über Waldbrandbekämpfung. Nachmittags 17 Uhr ertönte wieder das Alarmsignal zum Antreten. Der Kreisfeuerwehrführer besichtigte die Wehr. Kurze Exerzierübungen, und das tatkräftige Eingreifen beim angenommenen Brandobjekt, bewiesen, daß die Wehr in bester Ordnung und guter Führung sich befindet. Beim gemütlichen Teil im Gasthaus zum „Rößle" sprach der Kreisfeuerwehrführer seine Zufriedenheit über die gute Zusammenarbeit zwischen Gemeinde und Feuerlöschpolizei aus.

BLD. **Freiburg i. Br.,** 18. Mai. (Mozart-Fest in Freiburg i. Br.) Das 6. Musikfest der Stadt Freiburg i. Br. wird Mozart gewidmet sein, nachdem bei dem vorgehenden Bruckner, Reger, Brahms, Schubert und Beethoven gehuldigt worden war. Die Leitung des Festes, das vom 4. bis 6. Juli stattfindet, liegt bei Generalmusikdirektor Vondenhoff von den Freiburger Städtischen Bühnen. Unter Mitwirkung namhafter Solisten werden die Konzertwerke Mozarts dargeboten werden. Von seinen Opern wird „Cosi fan tutte" neu auf den Spielplan gesetzt. Im Rahmen dieser Neueinstudierung werden sich die Damen Göhrum, Schöning und Köhn sowie der Bühnenbildner Leon Hornecker von Freiburg verabschieden, da sie andere Engagements angenommen haben. Hornecker folgt einem Ruf nach Kolmar, wo er den in der Franzosenzeit stark vernachlässigten Theaterfundus neu aufbauen soll.

Aus dem Elsaß

Leichenländung.

BLD. **Schlettstadt,** 16. Juni. Bei Kogenheim wurde die Leiche des seit Dezember vermißten 88 Jahre alten Florent Blind aus Schlettstadt aus der Ill gezogen. Blind dürfte seinerzeit durch einen Fehltritt das Opfer eines Unfalls geworden sein.

Fünfjähriger Knabe totgefahren

BLD. **Herbsheim** (Kreis Schlettstadt), 16. Juni. Zwei Knaben im Alter von neun und fünf Jahren kletterten auf einen die Dorfstraße entlang fahrenden, mit Baumstämmen schwer beladenen Wagen. Als dies der Fuhrmann bemerkte, jagte er die Buben davon. Beim Absteigen vom Wagen geriet der fünfjährige Knabe unter die Räder und wurde überfahren. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Junge auf dem Transport ins Krankenhaus nach Straßburg starb.

Sportvorschau

Fußballprogramm für Sonntag, den 22. Juni 1941.

Endspiel zur Deutschen Meisterschaft:
in Berlin: Schalke 04 — Rapid Wien

Um den dritten Platz:
in Dresden: Dresdner SC. — VfL. 99 Köln

4. Tschammerpokal-Hauptrunde:
FV. Metz — Borussia Neunkirchen
Eintracht Frankfurt — SV. Waldhof
VfR. Mannheim — Spvgg. Sandhofen
VfB. Knielingen — FC. Schweighausen
Spvgg. Dornach — FC. Rheinfelden
Stuttgarter SC. — Karlsruher FV.
FV. Zuffenhausen — Spvgg. Fürth
TSG. 46 Ulm — Schwaben Augsburg
VfR. Schweinfurt — Rotweiß Frankfurt
1. FC. Nürnberg — NSTG. Außig
Bayern München — Austria Wien
Wacker Wien — VfB. Stuttgart
RSG. Karlsbad — Jahn Regensburg

Badische Aufstiegsspiele:
FV. St. Georgen — SC. Freiburg
VfR. Pforzheim — FV. Weingarten
VfTuR. Feudenheim — Südstern Karlsruhe

Um den Alpenpreis:
BC. Augsburg — Vienna Wien

Auswahlspiel:
Ulm — Oberelsaß

Sportvorschau für Sonntag, den 22. Juni 1941.

Der vorletzte Juni-Sonntag beschert der deutschen Fußballgemeinde des „Spiel der Spiele": Den Endkampf um die Deutsche Fußballmeisterschaft. In zahllosen Meisterschafts- und Gruppenspielen haben sich die beiden besten deutschen Vereinsmannschaften bis zum Schlußspiel durchgekämpft. Zum achten Male seit 1933 heißt einer der Teilnehmer Schalke 04. Sieben Mal standen also die Knappen bereits im Endspiel, fünfmal führten sie die stolze Trophäe nach Hause, nur 1933 und 1938 wurden sie von Fortuna Düsseldorf bezw. Hannover 96 an der Fortsetzung ihrer Siegesserie gehindert. Würde den Knappen auch diesmal der Sieg gelingen, dann würden sie einmal den bisher vom 1. FC. Nürnberg mit sechs Meisterschaften gehaltenen Rekord erreichen, darüber hinaus aber auch mit drei hintereinander gewonnenen Meisterschaften einen neuen Rekord aufstellen. Das sind also schon Momente, die den Gewinn dieses 35. Meisterschaftsendspiels erstrebenswert machen. Die Schalker Mannschaft hat in der letzten Zeit eine gleichbleibende Stärke aufzuweisen. Sie ist, das soll hier nicht unerwähnt bleiben, Deutschlands berühmteste und erfolgreichste Elf des letzten Jahrzehnts.

Rapid Wien, der neue Gegner von Schalke 04, hat 1938, dem Jahr der Heimkehr der Ostmark ins Reich, den Tschammerpokal gewonnen, ins Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft sind die Wiener in diesem Jahre zum ersten Male gekommen. Daß die Rapid-Elf eine Kampfmannschaft ist, dafür bürgen die Namen Binder, Pesser, Raftl usw. Sie wird den Knappen aus Westfalen einen großen Kampf liefern, dessen Ausgang schwerlich vorauszusagen ist. Wie in vielen anderen vorausgegangenen großen Treffen wird auch hier die Tagesform der Mannschaften ausschlaggebend sein. Auf jeden Fall aber werden die Hunderttausend, die am Sonntag nachmittag das Olympia-Stadion in Berlin füllen werden, einen mitreißenden Kampf erleben. Wer auch von beiden Mannschaften die Viktoria heimführen wird, es wird ein würdiger Vertreter des deutschen Fußballsportes sein.

Um den dritten Platz spielen die in der Vorschlußrunde unterlegenen Mannschaften des Dresdner SC. und des VfL. 99 Köln.

Hinter diesem Großereignis im deutschen Fußballsport treten die anderen Spiele naturgemäß in den Hintergrund. Zu erwähnen ist allerdings noch die 4. Hauptrunde um den Tschammerpokal, in der diesmal die „Ueberlebenden" aus den bisherigen Pokalrunden in den Bereichen Südwest, Baden, Elsaß, Württemberg, Bayern, Ostmark und Sudetenland untereinander zusammengeführt werden. In Baden befindet sich noch der in der 1. Klasse spielende VfB. Knielingen im Wettbewerb, der am Sonntag eine neue Kraftprobe gegen den gleichklassigen elsässischen Vertreter FC. Schweighausen bestehen muß. Auch der in derselben Klasse spielende FC. Rheinfelden wird versuchen, sich in Mülhausen-Dornach erneut eine Runde weiter zu spielen.

In den Aufstiegsspielen bestreitet in Südbaden der TS./SC. Freiburg sein letzten Spiel in St. Georgen. Die Schwarzwälder haben an Pfingsten in Freiburg sehr heftigen Widerstand geleistet und verloren erst in der letzten Minute noch mit 2:1. Die Freiburger werden sich also auf einen schweren Kampf gefaßt machen müssen. Sie benötigen, um unbedingt gesichert zu sein, mindestens einen Punkt, sodaß ihnen also ein Unentschieden reichen würde.

Wirtschafts-Nachrichten

Erste Deutsche Ramie-Gesellschaft, Emmendingen

Die Erste Deutsche Ramie-Gesellschaft, Emmendingen (Baden), veröffentlicht soeben das Zifferwerk für das Geschäftsjahr 1940. Der Jahresertrag stellt sich auf 4,27 (4,98), wozu ao. Erträge von 0,11 (0,02) Mill. RM. treten. Andererseits beanspruchten Personalaufwendungen 3,06 (3,65), Zinsen 0,18 (0,18), Steuern vom Einkommen usw. 0,42 (0,60) Mill. RM. Nach Anlageabschreibungen von 502 024 (490 054) RM. wird einschließlich 86 256 (265 866) RM. Vortrag der Reingewinn mit 285 755 (336 256) RM. ausgewiesen, über dessen Verwendung Angaben nicht gemacht sind (i. V. wurden, nachdem bereits aus dem Ertrag vorweg 100 000 RM. an die freie Rücklage überwiesen wurden, weiter 250 000 RM. aus dem Reingewinn zur Stärkung der Betriebsmittel derselben Rücklage zugeführt und der Restbetrag vorgetragen).

Die Bilanz (in Mill. RM.) weist das Anlagevermögen mit 3,59 (3,83) aus. Das Umlaufsvermögen stieg auf 7,03 (6,49), darunter erhöhten sich Vorräte auf 5,42 (4,22), Warenforderungen auf 1,12 (0,95), während geleistete Anzahlungen auf 0,09 (0,60) und flüssige Mittel auf 0,19 (0,37) zurückgingen. Auf der anderen Seite betragen die Verbindlichkeiten 3,98 (3,86), davon entfallen auf Anleihen unverändert 2,85, auf Warenschulden 0,62 (0,14), auf Wechselschulden 0,20 (0,06), auf Bankschulden 0,11 (0,55) und auf sonstige Verbindlichkeiten 0,20 (0,27). Rückstellungen für gewisse Schulden verminderten sich auf 0,25 (0,33), während die gesamten Rücklagen auf 0,91 (0,66) anstiegen bei 5,0 Grundkapital.

Filmschau

Ueber alles in der Welt

Mit diesem Film bietet das Zentral-Theater in seinem neuen Wochenendprogramm ein atemberaubendes Erlebnisbild vom September 1939 bis in unsere jüngste Gegenwart. Ein Dokument unserer Vaterlandstreue und des stillen, unbekannten Heldentums. Ein Film ergreifender Schicksale, packender Abenteuer und mitreißender Heldentaten. Auch in der Wochenschau im gutgewählten Beiprogramm sind die neuesten Kriegsereignisse im Bild zu sehen.

Kreisparole

DAF. Frauenamt, Abtlg. Hausgehilfinnen. Am kommenden Sonntag, den 22. Juni 1941, findet bei gutem Wetter der geplante Ausflug statt. Treffpunkt 14.45 Uhr vor dem Bahnhof. Rückkehr noch unbestimmt.

Die Toten aus Oberbaden

Altshausen: Anton Wettstein (76). — **Feldkirch:** Hermann Grathwohl. — **Freiburg i. Brg.:** Sophie Schuhkraft; Karl Friedrich Maier. — **Konstanz:** Max Dreher. — **Konstanz-Wollmatingen:** Adolf Gamon. — **Pfullendorf:** Babette Hildebrand geb. Frick. — **Riegel:** Ernst Kock. — **Singen-Hohentwiel:** Bernhard Lambert (60). — **Sommerau:** Bertha Rosine Walde geb. Obergfell (64). — **Waldkirch:** Lazarus Ringwald (81½). — **Wolfach:** Maria Seitz (58).

Küchenzettel für morgen

Samstag: morgens: Malzkaffee, Vollkornbrot, Marmelade — mittags: Dicke Kartoffel-Gemüsesuppe mit Rindfleischwürfel, Vollkornbrot — abends: Kartoffel - Gurkensalat, Fleischwurst, Brombeerblättertee.

Verlag und Druck: Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Fundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig.

Zentral-Theater Emmendingen

Freitag, 20. Juni, 8 Uhr bis einschl. Dienstag

Paul Hartmann, Fritz Kampers, Maria Bard, Carsta Löck

in dem Ufa-Großfilm

Über alles in der Welt

Ein Zeitgemälde von mitreißender Wucht! Ein Film, der von dem Atem unserer Zeit erfüllt ist und von der großen Idee unseres gegenwärtigen Freiheitskampfes getragen wird. Ein Querschnitt durch die Bereitschaft der ganzen Nation, den letzten ihr aufgezwungenen Kampf siegreich zu bestehen. 2091

Jugendliche haben Zutritt!

Schaufenster und Anzeige

beides muß zum Kunden sprechen, unabhängig davon, welche Waren zur Zeit angebotsfähig sind!

Ein **Zimmer** mit 1 oder 2 Betten in Stadtmitte Emmendingen sofort zu vermieten

Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Blattes. 2094

Wir bitten unsere geschätzten Inserenten dringend gefl. darauf achten zu wollen, daß **Klein-Anzeigen nur gegen Barzahlung** aufgenommen werden können. Zahlung erbitten wir entweder auf unser Postscheck-Konto Nr. 7382 Karlsruhe oder direkt an unsere Geschäftsstelle. „Breisgauer Nachrichten" Emmendingen

Statt besonderer Anzeige

Todes-Anzeige

Tiefbetrübt machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Johann Georg Kern

nach langem, schwerem Leiden im Alter von 64 Jahren heute von uns geschieden ist.

Freiamt-Reichenbach, 19. Juni 1941

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen: Familie Johann Georg Kern 2097

Beerdigung Sonntag, 22. Juni, um 10 Uhr vom Trauerhause aus.

Danksagung

Allen, die uns beim Heimgang unseres guten Vaters, Großvaters und Urgroßvaters

Georg Friedrich Bührer

ihre Anteilnahme bezeugten, sprechen wir unseren tiefgefühlten Dank aus. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Fünfgeld für seine trostreichen Worte, sowie dem Musikverein Mußbach-Brettental und dem Männergesangverein für die Kranzspende. Ferner sei allen denen gedankt, die ihr Beileid schriftlich und mündlich bekundeten.

Freiamt-Allmendsberg, 20. Juni 1941

Die trauernden Hinterbliebenen: Familie Friedrich Bührer, Freiamt-Allmendsberg; Familie Johann Georg Bührer, Emmendingen

2093

Sommersprossen

Machen Sie einen Versuch mit „Venus" B. verst. oder B. extra verst. und Sie werden von der Wirksamkeit dieses seit Jahrzehnten bewährten Präparates überzeugt sein. Zarten jugendfrischen Teint erzielen Sie durch Venus-Tagescreme. Erhält. in Fachgeschäften.

Fortlaufende Werbung is das Ergebnis nüchternen, klaren, kaufmännischen Denkens

Anzeigen deren Inhalt gegen die besteh. Bestimmungen verstoßen **werden von uns** ohne Benachrichtigung des Auftraggebers nach entsprechender Abänderung **nur in der zulässigen Fassung veröffentlicht.**

Danksagung

Allen, die uns beim Heimgang meiner nun in Gott ruhenden guten Frau, unserer innigstgeliebten, treubesorgten und unvergeßlichen Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Hilda Gerber

geb. Haas

ihre Teilnahme bezeugten, sprechen wir unseren tiefgefühlten Dank aus. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Thiel für seine tröstenden Worte, ferner denen, die sie während ihrer Krankheit besuchten und ihr das letzte Geleit gaben, sowie für die Kranz- und Blumenspenden und für die vielen schriftlichen und mündlichen Beileidsbezeugungen. 1095

Reichenbach (Vorhof), den 19. Juni 1941

In tiefer Trauer: Christian Gerber, Malermeister und Kinder

Bekanntmachung

Allgemeine Tarifpreise für die Versorgung mit elektrischer Energie

Die Elektr. Ueberland-Centrale Oberhausen A.-G. stellt unter den jeweils geltenden allgemeinen Bedingungen elektrische Energie zu folgenden Tarifpreisen zur Verfügung:

Der Strompreis setzt sich aus einem **Jahresgrundpreis** für die Bereitstellung der Anlagen und einem **Arbeitspreis** für die abgenommene elektrische Arbeit zusammen.

Die Höhe des Grundpreises richtet sich

1. bei dem Haushalttarif nach der Zahl der Räume,
2. bei den Gewerbetarifen nach dem Anschlußwert und der Raumgröße,
3. bei dem Landwirtschaftstarif nach der Größe der landwirtschaftlich genutzten Fläche,
4. bei den Kleinstabnehmertarifen nach der Art und Größe der Meßeinrichtung,
5. bei dem Nachtstromtarif nach der Art und Größe der Meßeinrichtung.

I. Haushalttarif (H 8)

1. Die Verrechnung erfolgt nach folgendem Tarif. Als monatliche Teilbeträge des **Jahresgrundpreises** werden erhoben:

	RM.
für 1 Raum	—,60
für 2 Räume	—,90
für 3 Räume	1,30
für 4 Räume	1,70
für 5 Räume	2,10
für jeden weiteren Raum	—,40

Der **Arbeitspreis** beträgt 8 Rpfg./kWh.

2. Als Raum wird ohne Rücksicht auf Vorhandensein oder Umfang einer elektrischen Anlage jeder bewohnbare Raum und je Haushalt höchstens eine Küche angesetzt.
3. Außer Ansatz bleiben:
   a) Räume von weniger als 6 qm Grundfläche.
   b) Flure, Diesen, offene Veranden, Baderäume, Toiletten, Keller- und Bodenräume, Waschküchen, Bügel-, Holz-, Kohlen-, Heiz- und ähnliche Räume.
   c) Garagen, die nicht gewerblich genutzt werden.
   d) wirtschafts- und vorratswirtschaftlich genutzte Räume des Haushalts (z. B. Ställe, Scheunen, Speicher, Vorrats- und Futterkammern).

   Die unter b)—d) genannten Räume bleiben nur solange außer Ansatz, als sie vorwiegend den bezeichneten Zwecken dienen.
4. Ställe mit mehr als 50 qm Gesamtgrundfläche werden für je angefangene weitere 50 qm Grundfläche mit einem Raum angesetzt.
5. Treppenhäuser in Einfamilienhäusern rechnen als je ein Raum, soweit sie als bewohnbare Räume (Wohnhielen) anzusehen sind.
6. Grundpreisfrei bleiben Treppenbeleuchtungsanlagen in Mehrfamilienhäusern und Außenbeleuchtungsanlagen, soweit sie das übliche und notwendige Maß nicht überschreiten und ihr Stromverbrauch über die Zähler der einzelnen Wohnungen gemessen wird.
7. Werden die in Ziffer 3 genannten Räume von mehreren Parteien benutzt und wird zugleich der Stromverbrauch in diesen Räumen über einen besonderen Zähler, über den Zähler des Hausmiets, Hausmanns oder eines Mieters gemessen, so wird der Grundpreis für diese Anlagen nach dem Gewerbetarif bestimmt. Unter den gleichen Voraussetzungen wird auch der Grundpreis für Treppen- und Außenbeleuchtungsanlagen in Mehrfamilienhäusern nach dem Gewerbetarif bemessen.
8. Soweit einzelne Räume in Wohnungen gewerblichen oder beruflichen Zwecken dienen (z. B. Werkstätten, Läden, Büros, Amts-, Sprech-, Wartezimmer usw.) wird der Grundpreis für sie bezw. für die in ihnen vorhandenen Verbrauchseinrichtungen nach den Gewerbetarifen berechnet.
9. Wohnungen, deren sämtliche Räume (einzeln genommen) 6 qm Grundfläche nicht erreichen, werden wie Einraumwohnungen behandelt.

II. Gewerbetarife (G 8)

1. Die Verrechnung erfolgt bei **Dichtanlagen** (GL 8) nach folgendem Tarif. Als monatliche Teilbeträge des **Jahresgrundpreises** werden erhoben:

	RM.
für den ersten Raum	—,75
für jeden weiteren Raum	—,45

Der **Arbeitspreis** beträgt 8 Rpfg./kWh.

Als Raum gelten je angefangene
20 qm Geschäfts-, Verkaufsräume, Läden, Büros, Werkstätten, Gastzimmer usw.,
60 qm Versammlungs- und Lagerräume usw.,
100 qm Stallungen und Einstellräume usw.

Bei Räumen mit einem 200 Watt übersteigenden Anschlußwert gelten je angefangene 150 Watt Anschlußwert als ein Raum.

Bei gewerblichen oder beruflichen Außenbeleuchtungsanlagen (Firmenschilder, Reklamelicht usw.) gelten je angefangene 150 Watt Anschlußwert als ein Raum.

2. Die Verrechnung erfolgt bei **Kraft- und sonstigen Anlagen** (GK 8) nach folgendem Tarif. Als monatliche Teilbeträge des **Jahresgrundpreises** werden erhoben:

	RM.
für die ersten ½ kW Anschlußwert	1,—
für je ½ kW des weiteren Anschlußwertes	—,70

Der **Arbeitspreis** beträgt 8 Rpfg./kWh.

Der Anschlußwert von Kraftanlagen wird auf volle ½ kW auf- oder abgerundet.
Der Mindestanschlußwert beträgt ½ kW.

3. Sind in einer Kraftanlage mehrere Verbrauchseinrichtungen vorhanden, die gleichzeitig in Anspruch genommen werden können, so wird bei der Berechnung des Grundpreises angerechnet:

für die Verbrauchseinrichtung mit der höchsten Nennleistung	100 v. H. der Nennleistung
für die Verbrauchseinrichtung mit gleich hoher oder niedriger Nennleistung	66⅔ v. H. der Nennleistung
für jede weitere Verbrauchseinrichtung	33⅓ v. H. der Nennleistung

Wird die gleichzeitige Benutzung aller Verbrauchseinrichtungen durch technische Vorrichtungen verhindert, so werden bei der Staffelung nach Maßgabe der vorstehenden Bestimmungen nur die höchsten Nennleistungen zugrunde gelegt, die gleichzeitig in Anspruch genommen werden können.

4. Werden bei der Ermittlung des Anschlußwertes Umrechnungen erforderlich, so gilt 1 PS gleich 1 kVA gleich 0,75 kW.
5. Bei der Berechnung des Grundpreises bleiben Elektrowärmegeräte, die erfahrungsgemäß überwiegend in Zeiten schwacher Last benutzt werden oder deren Abnahme sich günstig in die Gesamtbelastung einfügt (z. B. Geräte zum Kochen, Braten, Backen, Glühen, Härten, zur Heißwasserbereitung, zur ergänzenden oder Uebergangsheizung) außer Ansatz. Für den Anschlußwert von Elektromotoren, die mit dem Wärmegerät verbunden sind, gilt diese Bestimmung nicht.

   Wird der Verbrauch eines Elektrowärmgerätes zugleich mit dem Verbrauch einer anderen Tarifanlage über **einen** Zähler gemessen, dann wird ein Abschlag vom Grundpreis für ersparte Meßeinrichtungen gemäß Ziffer VI 8 des Tarifes nicht gewährt.
6. Desgleichen bleiben bei der Berechnung des Grundpreises Motoren und sonstige den Gewerbekrafttarifen unterfallende Verbrauchseinrichtungen mit einer Nennleistung von weniger als 150 W außer Ansatz, wenn die Summe der Nennleistungen der in einer Anlage vorhandenen Motoren und Verbrauchseinrichtungen dieser Art 300 W nicht übersteigt und ihr Verbrauch mit einer anderen Tarifanlage gemeinsam gemessen wird. Ein Abschlag vom Grundpreis für ersparte Meßeinrichtungen nach Ziffer VI 8 des Tarifes wird nicht gewährt.

III. Landwirtschaftstarif (L)

1. Die Verrechnung des Gesamtbedarfs für landwirtschaftliche Abnehmer erfolgt nach folgendem Tarif. Als monatliche Teilbeträge des **Jahresgrundpreises** werden erhoben:

	RM.
für die ersten 3 ha	3,20
für jedes weitere ½ ha bis zu 10 ha	—,30
für jedes weitere ½ ha über 10 ha	—,10

Der **Arbeitspreis** beträgt 8 Rpfg./kWh.

2. Der Bestimmung des Grundpreises wird die gesamte landwirtschaftlich genutzte Fläche einschließlich Pachtland, Nutzung und Allmende, also Ackerland, Wiesen, Weiden, Brachland, Gartenland, Weinberge, Hopfenpflanzungen usw. zugrunde gelegt.

   Nicht als landwirtschaftlich genutzte Fläche im Sinne des Tarifs gelten und außer Ansatz bleiben Waldungen, Gewässer, Oedland, Heide, Almen, Wege u. dergl.
3. Die landwirtschaftlich genutzte Fläche wird auf halbe Hektar auf- oder abgerundet.
4. Die Abrechnung seines Gesamtverbrauchs nach dem Landwirtschaftstarif kann jeder Abnehmer beanspruchen, der mindestens 3 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche bewirtschaftet.

   Beansprucht ein Abnehmer die Abrechnung seines Gesamtverbrauchs nach dem Landwirtschaftstarif, obwohl er weniger als 3 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche bewirtschaftet, dann muß er nachweisen, daß und warum er trotz der geringeren Größe seiner landwirtschaftlichen Nutzfläche als landwirtschaftlicher Abnehmer im Sinne der Tarifordnung für elektrische Energie anzusehen ist. Der Abnehmer muß jedoch auch bei geringerer Größe seiner landwirtschaftlichen Nutzfläche den Grundpreis für 3 ha zahlen. Der Anspruch auf Abrechnung des Gesamtverbrauchs nach dem Landwirtschaftstarif ist ausgeschlossen, wenn die Landwirtschaft nur zufällig oder nebenbei betrieben wird.
5. Ueberschreitet der Anschlußwert von Anlagen und Einrichtungen, insbesondere von Motoren, die für den Betrieb der Landwirtschaft oder des dazugehörigen Haushalts erforderliche Höhe, so wird der Grundpreis für den darüber hinausgehenden Anschlußwert nach den Gewerbetarifen berechnet.
6. Sind mit einem landwirtschaftlichen Betrieb Räume verbunden, die gewerblichen oder sonstigen beruflichen Zwecken dienen, so wird der Grundpreis für sie bezw. für die in ihnen vorhandenen Verbrauchseinrichtungen nach den Gewerbetarifen bestimmt.
7. Zum Gesamtbedarf eines landwirtschaftlichen Betriebes wird auf Wunsch des Abnehmers auch der Stromverbrauch für eine gemeinschaftliche oder genossenschaftliche Anlage gerechnet, sofern die Gemeinschaft (Genossenschaft) von dem Versorgungsunternehmen anerkannt worden ist, der Betriebsinhaber der Gemeinschaft (Genossenschaft) angehört und die Anlage zur Bearbeitung seiner Erzeugnisse oder der für seinen landwirtschaftlichen Betrieb und Haushalt benötigten Erzeugnisse in Anspruch nimmt.
8. Uebergangsbestimmung.

   Soweit Abnehmer, deren Kraftstromverbrauch bisher zu einem Pauschsatz berechnet wurde, den Landwirtschaftstarif wählen, erfolgt die Ueberführung in den Landwirtschaftstarif in dem Maße, als die hierzu notwendigen Zähler beschafft werden können.

IV. Kleinstabnehmertarife (K)

Es steht dem Abnehmer frei, an Stelle der vorstehenden Grundpreistarife die folgenden Kleinstabnehmertarife zu wählen.

Der Strompreis setzt sich zusammen aus einem **Arbeitspreis**, der
40 Rpfg./kWh für Lichtstrom (K 40),
25 Rpfg./kWh für Kraftstrom (K 25)
beträgt, und einem **Grundpreis** für jede zur Verwendung kommende Meßeinrichtung nach den unter Ziffer VI 7 aufgeführten Sätzen.

V. Nachtstromtarif (N 4)

Für Wärmespeicherzwecke (Heißwasserspeicher, Futterdämpfer, Speicheröfen usw.) beträgt der **Arbeitspreis** in der Zeit von 22 Uhr bis 6 Uhr 4 Rpfg./kWh.

Für die zur Messung dieses Verbrauchs erforderlichen Meßeinrichtungen wird ein **Zuschlag zum Grundpreis** nach den unter Ziffer VI 7 angegebenen Sätzen verrechnet.

VI. Pauschaltarife (P)

1. P (Kl). Für Klingeltransformatoren, Glimmlampen und ähnliche Verbrauchseinrichtungen wird als Entgelt für den von der Meßeinrichtung nicht angezeigten Verbrauch ein Pauschalpreis von 20 Rpfg. monatlich je Verbrauchseinrichtung berechnet.
2. P (Sp). Der Verbrauch von Heißwasserspeichern kann ohne Messung nach einem Pauschaltarife abgerechnet werden. Als monatliche Teilbeträge des Jahrespauschalpreises werden erhoben:

30 Liter Inhalt	RM. 4,—	100 Liter Inhalt	RM. 9,65
50 Liter Inhalt	5,80	125 Liter Inhalt	11,80
80 Liter Inhalt	8,—	150 Liter Inhalt	14,—

VII. Allgemeine Bestimmungen

1. Die Abnehmer haben der Elektr. Ueberland-Centrale Oberhausen A.-G. alle zur Bildung des Grundpreises notwendigen Angaben zu machen. Sie sind verpflichtet, der Elektr. Ueberland-Centrale Oberhausen A.-G. jede Aenderung der tatsächlichen Verhältnisse, die eine Aenderung des Grundpreises zur Folge hat, spätestens bis zum nächstfolgenden Ablesezeitpunkt mitzuteilen. Die Anzeigepflicht gilt erst dann als erfüllt, wenn die Anzeige von der Elektr. Ueberland-Centrale Oberhausen A.-G. schriftlich bestätigt worden ist.

   Wird bei der Prüfung festgestellt, daß sich die Verhältnisse, die für die Festsetzung des Grundpreises maßgebend waren, geändert haben, ohne daß dem Versorgungsunternehmen Anzeige gemacht worden ist, so kann der Grundpreis für den ganzen Zeitraum seit der letzten Feststellung des Grundpreises nachberechnet werden.
2. Macht der Abnehmer von dem ihm eingeräumten Wahlrecht Gebrauch, so ist er an die gewählten Tarife erstmalig bis zum Ablauf des Kalenderjahres gebunden. Die Bindung gilt jeweils für ein weiteres Kalenderjahr, wenn der Abnehmer nicht spätestens einen Monat vor Ablauf dieses Jahres dem Versorgungsunternehmen schriftlich mitteilt, welche andere Wahl er trifft.
3. Erklärt sich der Abnehmer nicht, so kann ihn das Versorgungsunternehmen nach fruchtlosem Ablauf einer angemessenen Erklärungsfrist mit verbindlicher Kraft in einen Tarif einstufen, längstens jedoch für ein Jahr. Die Vorschrift in Ziffer 2 Satz 2 gilt entsprechend.

   Der Abnehmer behält sein Wahlrecht, wenn er nachweist, daß er zur rechtzeitigen Abgabe der Erklärung ohne Verschulden nicht in der Lage war.
4. Soweit die allgemeinen Bedingungen eine vorzeitige Kündigung oder Auflösung des Vertragsverhältnisses mit dem Abnehmer vorsehen, wird dieses Recht durch die Bindung nach Ziffer 2 und 3 nicht berührt.
5. Rückrechnungen finden bei einem Wechsel des Tarifs nicht statt.
6. Die Bindung nach Ziffer 2 erstreckt sich nur auf den gewählten Tarif. Die Berücksichtigung einer Veränderung der tatsächlichen Verhältnisse bei der Berechnung des Grundpreises kann der Abnehmer von dem auf die Erstattung bezw. die Bestätigung der Anzeige (vgl. Ziffer 1) folgenden Ablesezeitraum verlangen. Ist hiernach der nach dem Anschlußwert oder der Leistung bemessene Grundpreis gesenkt worden, so kann das Versorgungsunternehmen zur Verhütung von Mißbräuchen von dem Abnehmer Nachzahlung verlangen, wenn er vor Ablauf von zwölf Monaten nach der Senkung eine Erhöhung des Anschlußwertes vornimmt oder eine Erhöhung der Leistung beantragt.

   Ist der erneut erhöhte Anschlußwert (Leistung) niedriger als der ursprüngliche, so ist der Unterschied zwischen den Grundpreisen für den gesenkten Anschlußwert (Leistung) und für den höchsten Anschlußwert der nächsten zwölf Monate nachzuzahlen. Ist der erhöhte Anschlußwert (Leistung) höher als der ursprüngliche, so ist der Unterschied zwischen den Grundpreisen für den gesenkten Anschlußwert (Leistung) und für den ursprünglichen nachzuzahlen.

   Ein Mißbrauch ist zu unterstellen, wenn die Erhöhung des Anschlußwertes oder der Leistung dadurch bedingt ist, daß der Abnehmer denen gleichen Zweck dienende Motoren oder andere Verbrauchseinrichtungen wieder in Betrieb setzt, mit deren Außerbetriebsetzung er seinerzeit das Verlangen nach Senkung des Grundpreises gerechtfertigt hat
7. Die Kosten der technisch notwendigen Meßeinrichtungen sind im Grundpreis jedes einzelnen Tarifs enthalten. Für zusätzliche Meßeinrichtungen (d. h. für Meßeinrichtungen, deren Aufstellung nicht durch die Art und Beschaffenheit der Tarifanlagen, sondern durch persönliche Wünsche des Abnehmers notwendig wird) werden nachstehende Zuschläge zum Grundpreis erhoben:

	RM.	
für Zweileiterzähler	—,30	monatlich
für Dreileiterzähler	—,75	„
für Vierleiterzähler	1,—	„
für Doppeltarifzähler incl. Schaltuhr	1,—	„
für einzelne Schaltuhren und ähnliches	—,75	„

   Kann infolge der Aufstellung einer zusätzlichen Meßeinrichtung die technisch notwendige Meßeinrichtung vorkleinert werden, so beschränkt sich der Zuschlag auf den Unterschied zwischen den Zuschlägen für die tatsächlich vorhandenen und die technisch notwendigen Meßeinrichtungen.
8. Wird der Stromverbrauch eines Abnehmers nach mehreren Tarifen abgerechnet, jedoch über weniger Zähler gemessen, so sind für die ersparten Meßeinrichtungen Abschläge vom Grundpreise nach Ziffer 7 zu machen.
9. Ueber die Anwendung der Tarife im Einzelfalle entscheide das Versorgungsunternehmen.
10. Der vorstehende Tarif tritt am 1. 8. 1941 in Kraft. Gleichzeitig treten die bisherigen allgemeinen Tarife vom Jahr 1924—1938 außer Kraft.

Die Einführung vorstehender neuen Tarife geschieht auf Grund der Verordnung des Reichskommissars für die Preisbildung über die Bildung allgemeiner Tarifpreise für die Versorgung mit elektrischer Energie vom 25. Juli 1938 nebst Ausführungsbestimmungen.

Der Herr Badische Finanz- und Wirtschaftsminister — Landespreisbildungsstelle — hat mit Erlaß Nr. 30 369 vom 11. Juni 1941 für diese Tarife den Unbedenklichkeitsvermerk sowie die Ausnahmebewilligung nach § 3 der Verordnung über das Verbot von Preiserhöhungen vom 26. November 1936 erteilt.

Auf Grund der allgemeinen Bestimmungen Ziffer VI Absatz 2 und 3 kann der Abnehmer von dem ihm eingeräumten Wahlrecht bis zum 31. Juli 1941 Gebrauch machen unter schriftlicher Anzeige an die Elektr. Ueberland-Centrale Oberhausen A.-G. Erfolgt bis zum Ablauf der Erklärungsfrist keine Anzeige, so geschieht die Einstufung durch die Elektr. Ueberland-Centrale Oberhausen A.-G.

Herbolzheim (Breisgau), 18. Juni 1941.
Schließfach 16

Elektr. Ueberland-Centrale Oberhausen A.-G.

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatlich frei Haus 1,85 RM einschließlich Botenlohn und Transportkosten, durch die Post bezogen 1,70 RM zuz. Postzustellgeld
Einzelverkaufspreis je Stück 10 Rpf
Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises

Emmendinger Zeitung — **Emmendinger Tagblatt**

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Bezirken Emmendingen, Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Drahtanschrift: Dötter Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 11 / Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Millimeterzeile oder deren Raum 4,5 Rpf. einspaltige Reklameanzeigen 3 Rpf.; für die 65 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Tertteil oder deren Vorzugsraum 20 Rpf.
Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 143 — Emmendingen, Samstag, 21. Juni 1941 — 76. Jahrgang

109 Schiffe mit 636 000 brt versenkt

Der Erfolg einer Kampfgruppe seit Mitte April — Neue Erfolge gegen britische Versorgungsschiffahrt
Wieder Bomben auf Great Yarmouth

DNB. **Berlin**, 20. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Kampfflugzeuge versenkten im Seegebiet um England einen Frachter von 2000 brt und beschädigten drei große Handelsschiffe schwer. Im Atlantik vernichtete ein Fernkampfflugzeug etwa 1100 Kilometer westlich Cadiz ein Frachtschiff von 3500 brt. Nachtangriffe von Kampfflugzeugen richteten sich gegen die Hafenanlagen von Great Yarmouth sowie gegen einen Flugplatz in Südengland.

In Nordafrika geringe beiderseitige Aufklärungstätigkeit.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwachen Kräften an einigen Orten Westdeutschlands eine geringe Zahl von Sprengund Brandbomben, die lediglich einige Wohnhäuser beschädigten. Nachtjäger und Flakartillerie schossen drei der angreifenden Kampfflugzeuge ab.

Eine Gruppe eines Kampfgeschwaders unter Führung von Major Petersen und später von Hauptmann Fliegel vernichtete seit Mitte April 1940 durch rastlose kühne Angriffe gegen die britische Versorgungsschiffahrt um England bis weit in den Atlantik hinaus insgesamt 109 Handelsschiffe mit rd. 636 000 brt und beschädigte weitere 63 Schiffe durch Bombentreffer schwer.

In den Kämpfen an der Sollum-Front zeichneten sich die Führer eines Panzerregiments, Major Bolbrinker, der Kommandeur einer Flakabteilung, Hauptmann Fromm, der Führer eines Schützenbataillons, Hauptmann Bach, der Kompaniechef in einem Panzerregiment, Oberleutnant Gierda, sowie die Soldaten einer Flakabteilung, Oberfähnrich Genßler, Unteroffizier Brink und Unteroffizier Kiel durch besondere Tapferkeit aus.

Säuberungsaktionen bei Sollum

DNB. **Rom**, 20. Juni. **Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:**

In Nordafrika gehen die Säuberungsaktionen an der Front von Sollum weiter. An der Tobruk-Front hat unsere Artillerie feindliche in Bewegung begriffene Abteilungen wirksam unter Feuer genommen und sie zersprengt. Die Luftwaffe hat die Befestigungsanlagen von Tobruk bombardiert und darüber hinaus mehrfach britische Kraftwagen im Süden und Osten von Sollum getroffen. Drei Hurricane wurden abgeschossen.

In Ostafrika hat der Feind am 17. Juni einen Angriff mit starken Kräften im Gebiet von Uoldefelt (Gondar) versucht. Er wurde zurückgewiesen und ließ auf dem Kampfplatz über vierhundert Tote und Verwundete zurück. Am gleichen Tage versuchte er unsere Stellung von Debra Tabor zu überrumpeln, wurde aber sofort im Gegenangriff zersprengt. Feindliche im gleichen Gebiet zusammengezogene Verstärkungen wurden am 18. Juni von unserer Luftwaffe bombardiert und zerstreut.

Britischer Geleitzug im Atlantik zersprengt

„Emporschießende Rauchsäulen" und „Detonationen von getroffenen Schiffen".

DNB. **Lissabon**, 20. Juni. Schiffbrüchige **versenkter Schiffe trafen am 19. Juni in Lissabon ein. Diese Seeleute, die auf Schiffen eines britischen Geleitzuges fuhren, berichteten, daß der Geleitzug aus dem Mittelatlantik kam und sich auf dem Wege nach England befunden hätte. Am frühen Morgen des 19. Juni sei der Geleitzug von einem Unterseeboot angegriffen und zersprengt worden. Da sie eiligst in die Boote hätten gehen müssen, wäre nicht mehr festzustellen gewesen, wieviel Schiffe aus dem Geleitzug versenkt worden waren. Aber noch in den Booten hätten sie mehrere Detonationen gehört, sowie emporschießende Rauchsäulen am Horizont gesehen, die wahrscheinlich von anderen getroffenen Schiffen herrührten.**

Mit Kanone und Maschinengewehr bewaffnet
Das angreifende deutsche Flugzeug beschossen

DNB. **Lissabon**, 20. Juni. „O Seculo" meldet aus Vila de Santo Antonio, daß der am Freitagfrüh von einem deutschen Flugzeug versenkte englische Frachtdampfer „Empire Warrior" mit einer Kanone und einem Maschinengewehr bewaffnet war und das angreifende Flugzeug beschossen hatte.

Englischer Kohlendampfer
vor der portugiesischen Südküste durch Flugzeug versenkt

DNB. **Cadiz**, 20. Juni. Der von Neucastle ausgelaufene Kohlendampfer „Antilles Warrion" wurde von deutschen Flugzeugen an der Südküste Portugals außerhalb der Dreimeilenzone bombardiert und versenkt. Die 27 Mann starke Besatzung konnte sich in die Boote retten. Infolge der geringen Tiefe der portugiesischen Küstengewässer ragen die Masten des versenkten Schiffes aus dem Wasser hervor.

Französischer Frachter
in britischen Diensten torpediert

DNB. **Lissabon**, 20. Juni. „O Secule" meldet aus Porto, daß im dortigen Hafen der portugiesische Dampfer „Malange" mit fünf Ueberlebenden des in britischen Diensten fahrenden französischen Frachtdampfers „Djurdjura" (4070 brt) an Bord einlief. Die von der 38 Mann starken Besatzung geretteten Schiffbrüchigen erklärten, daß das Schiff 39,05 Grad nördlicher Breite und 23,15 Grad westlicher Länge von einem U-Boot aus einem aus 58 Schiffen zusammengesetzten Geleitzug heraus in den frühen Morgenstunden des 13. Juni torpediert wurde. Die „Djurdjura" hatte in Freetown (Sierra Leone) Erz für England geladen.

In einer Woche über 1,1 Millionen brt Schiffsraum zur Reparatur geschickt

„Financial News" über die Sorgen Großbritanniens.

DNB. Genf, 20. Juni. „Die Sorgen Großbritanniens über die Lage seiner Schiffahrt und der Werften wachsen mit jedem Tage, an dem die Schlacht auf dem Atlantik tobt", heißt es in einer der letzten Nummern der „Financial News". Neulich noch habe der Unterhausabgeordnete Shinwell während der Parteikonferenz der Labour Party die Lage der britischen Handelsschiffahrt als „sehr ernst" bezeichnet. Damit habe er aber nur etwas ganz klar ausgesprochen, was jedermann in England seit einiger Zeit wisse. Es sei aber nicht so klar, ob die Regierung mit ihren verschiedenen Maßnahmen, die noch vorhandenen Handelsschiffe in weitestgehendem Umfange auszunutzen, Erfolg gehabt habe. Es gebe sehr viele dringende Fragen, die die Nation beantwortet wissen wolle, so z. B. die, ob es gelungen sei, 40 v. H. mehr als bisher aus den englischen Handelsschiffen herauszuholen. Weiter die Frage, ob die Schiffswerften in England so geleitet würden, wie es die Umstände erforderten. Allein in einer Woche im März seien über 1,1 Millionen Brt. Schiffsraum für Reparaturarbeiten in die englischen Werften geschickt worden. Man frage nun, ob alle diese Schiffe inzwischen auch wieder in Dienst gestellt worden seien. Sei auch alles geschehen, um die Schiffsneubauten zu beschleunigen? Ueber all' diese Fragen fordere die Nation Aufklärung

Neue plumpe Lüge zur Vernebelung der wahren Lage

Churchill erfindet die „englische Luftherrschaft über dem Kanal.

Churchill windet sich verzweifelt unter den letzten schweren Schlägen der Achse und versucht deshalb immer wieder, das allmählich hellhörig werdende englische Volk mit plumpen Lügen über die wahre Lage Großbritanniens hinwegzutäuschen.

Den in aller Welt beachten Versuche, die verlorene britische Offensive bei Sollum plötzlich als harmloses „Rekognoszierungsunternehmen" hinzustellen, folgten auf dem Fuße die nicht minder fächerlichen Darlegungen der britischen Agitationsmaschine, daß der deutsch-türkische Freundschaftsvertrag „nicht viel bedeutet".

Heute folgt bereits wieder ein neues Lügenmanöver: Der britische Nachrichtendienst meldet am Freitagabend dumm und frech, daß die „englische Luftherrschaft über dem Kanal" durch den viertägigen Angriff bewiesen werde, der am Donnerstag „erfolgreich abgeschlossen" wurde. Die englischen Flugzeuge seien „kaum auf Widerstand gestoßen".

Es genügt, dieser neuesten für den englischen Hausgebrauch bestimmten Illusionsmeldung die kurzen knappen Sätze des deutschen OKW.-Berichts vom 18. Juni entgegenzuhalten, in denen festgestellt wurde:

„Deutsche Jäger errang auch am gestrigen Tage bei Luftkämpfen an der Kanalküste einen überzeugenden Sieg über die britische Luftwaffe. Bei dem Versuch des Feindes, mit Kampfflugzeugen unter starkem Jagdschutz in die besetzten Gebiete einzufliegen, wurden 21 britische Jagdflugzeuge abgeschossen, und zwar 15 vom Muster Hurricane, fünf vom Muster Spitfire und eines vom Muster Brechster."

Zum Abschluß des Freundschaftsvertrages Deutschland—Türkei. Links: Der türkische Staatspräsident Ismet Inönü. — Mitte: Der türkische Außenminister Sükrü Saracoglu, der namens der türkischen Regierung den Freundschaftsvertrag unterzeichnete. — Rechts: Der deutsche Botschafter in Ankara, Franz von Papen, der im Auftrage der Reichsregierung den Freundschaftsvertrag unterzeichnete.
Weltbild (K.)

„Erfolgreiche" britische Probeoperationen

„Natürlich hatten auch die Deutschen Verluste"

DNB. **Stockholm**, 20. Juni. „Bei ihren Operationen bei Sollum", gibt heute der Londoner Nachrichtendienst bekannt, „habe die englische Wehrmacht 200 Tanks eingesetzt. Natürlich hätten nicht nur die Feinde, sondern auch die Briten bei dieser „Probeoperation" Verluste erlitten. Der deutsche Angriff habe zum Ziel gehabt, die englischen Kräfte abzuschneiden. Nachdem man „das Erwünschte" in Erfahrung gebracht hätte, so schließt der Nachrichtendienst seine Meldung, „seien die britischen Streitkräfte zurückgezogen worden.

In einer anderen Mitteilung des Londoner Nachrichtendienstes heißt es, „es sei bekannt geworden, daß die Deutschen im Sollum-Abschnitt gerade eine große Offensive geplant hätten, als der „erfolgreiche britische Angriff" begonnen worden sei.

Dieser Angriff habe die feindliche Offensive gerade im richtigen Augenblick vereitelt. Mit immer lauteren Ausreden versucht man in London die Niederlage bei Sollum zu bagatellisieren. Jedenfalls aber kommt man nicht daran vorbei, wenn auch sehr umschrieben, den Verlust von 200 Panzern zuzugeben. Eine „Aufklärung", die diesen Verlust forderte, dürfte aber ein recht kostspieliges Unternehmen sein, das man auch in England kaum für möglich halten wird.

Die Entschuldigungen werden um so weniger Glauben finden, als es im Bericht des britischen Hauptquartiers am 17. Juni hieß: „Unsere Truppen haben in der westlichen Wüste die Offensive gegen die feindlichen Stellungen in dem Gebiet um Sollum ergriffen". Damit ist der Plan eines englischen Angriffes so eindeutig bekanntgegeben, daß man heute nicht eine groß angelegte Offensive in ein „Aufklärungs-Unternehmen" umbiegen kann.

Nordamerikanisches Eingeständnis

der britischen Niederlage bei Sollum

DNB. **Newyork**, 20. Juni. Im Bostoner Kurzwellensender beschäftigte sich der Kommentator Wolney Hurd in seiner Betrachtung über die Lage auf dem lybisch-ägyptischen Kreigsschauplatz mit der bekannten naiven Erklärung, mit der die Engländer ihren Rückzug zu bemänteln versuchen. Sie hätten erklärt, daß das britische Ziel erreicht sei, nämlich die Stärke der Achsenstreitkräfte in diesem Gebiet zu ermitteln. Das klinge sehr „niedlich", meint der USA.-Kommentator, aber schließlich hätten die Deutschen dadurch auch eine Vorstellung von der Stärke der Engländer bekommen. In Wahrheit bedeute das also, daß eine britische Offensive gescheitert ist, und es habe keinen Zweck, darüber einfach hinwegzugehen.

Erinnerung an die Tankschlacht bei Cambrai

DNB. **Berlin**, 19. Juni. Der harte Abwehrkampf einer deutschen Flakabteilung, die in der Schlacht bei Sollum allein 80 britische Panzer zusammenschoß, ruft die Erinnerung an die hervorragendste Einzelkämpfertat eines deutschen Artilleristen im Kampf mit britischen Tankgeschwadern aus dem Weltkrieg wach.

In der Tankschlacht von Cambrai im November 1917, in der die Engländer zum ersten Male in der Geschichte der Panzerwaffe Massenangriffe von Tanks ansetzten, schoß der Unteroffizier Theodor Krüger — als letzter der Batterie hinter seinem Geschütz ausharrend — 16 britische Panzerkraftwagen durch Volltreffer bewegungsunfähig oder in Brand.

Diesem tapferen deutschen Unteroffizier, der bei diesem heroischen Kampf den Tod fand, hat der damalige britische Oberbefehlshaber, Feldmarschall Haig in seinem Gedächtnisbuch über die Tankschlacht von Cambrai folgenden Nachruf gewidmet: „Viele der Treffer auf unsere Tanks bei Flesquiers erzielte ein deutscher Artillerist, der — allein bei seiner Batterie übriggeblieben — ein Feldgeschütz bediente, bis er an dieser Kanone den Tod fand. Die hervorragende Tapferkeit dieses deutschen Artilleristen erregte die Bewunderung aller Dienstgrade".